SI AN DIC VNT NIT AN MIC
Der Freiburger Kannengießer Ludwig Dürckenheimer († 1583) und seine Zinnplatte aus dem Bestand der Adelhauser Dominikanerinnen – als Relikt der Sprichwortblüte des 16. und 17. Jahrhunderts

Von
Hans Schadek

Im ersten der sechs „Bestandskataloge der weltlichen Ortsstiftungen der Stadt Freiburg im Breisgau", der die kunstgewerblichen Arbeiten aus Metall umfasst, findet sich die eingehende Beschreibung einer Zinnplatte, die – als bisher einzige Arbeit – aufgrund des Beschau- und des Meisterzeichens dem Freiburger Zinngießer Ludwig Dürckenheimer zugewiesen werden kann, der das Stück für die Adelhauser Dominikanerinnen gefertigt hat – oder vorsichtiger formuliert: deren Konvent als Vorbesitzer der Dürckenheimer-Arbeit (siehe Abb. 5) anzusehen ist.[1]

Daten zu Ludwig Dürckenheimer und seinem familiären Umfeld

Einige wenige Daten zu Dürckenheimer, die seinerzeit der Freiburger Archivdirektor Peter Paul Albert recherchiert und übermittelt hatte, bietet der Breslauer Kunsthistoriker Erwin Hintze in seinem 1927 erschienenen Standardwerk über die süddeutschen Zinngießer (siehe umseitig Abb. 1).[2] Sie sollen zunächst, bevor das zentrale Thema des Beitrags in den Blick genommen wird, hier vervollständigt werden.

Ludwig Dürckenheimer (gleich häufig erscheint der Nachname auch als Türckenheimer) war – mit den Brüdern Ulrich und Sixt – ein Sohn des aus Frankfurt stammenden Kaufmanns Ulrich Türck[en]heimer. Das belegen zwei Nachlassrechnungen, die der 1563 mit der Verwaltung des Erbes beauftragte Zunftmeister Johann Hanckeller, Vogt der Dürckenheimer-Söhne, dem Freiburger Rat drei Jahre später zur Abhör vorlegte (siehe umseitig Abb. 2).[3] Der Vater, Ulrich Dürckenheimer der Ältere, hatte gegen 1528 Christina Briswerckin geheiratet, die Tochter des Freiburger Handelsmanns Hans Briswerck und der aus Basel stammenden Christina

---

1 Bestandskataloge der weltlichen Ortsstiftungen der Stadt Freiburg i. Br., Bd. 1: Die kunsthandwerklichen Arbeiten aus Metall, bearb. von Sebastian Bock unter Mitarbeit von Maria Effinger, Rostock 1997, S. 240. – Vgl. ergänzend die Beschreibung der Zinnarbeit Dürckenheimers im Katalog zur Ausstellung: 750 Jahre Dominikanerinnenkloster Adelhausen-Freiburg im Breisgau, hg. von der Adelhausenstiftung Freiburg, Freiburg 1985, S. 105, Nr. 36, sowie den knappen Hinweis in: Städtische Museen Freiburg: Augustinermuseum. Führer durch die Sammlungen, Freiburg [2]1982, S. 113.

2 Erwin Hintze: Süddeutsche Zinngießer, Teil 1 (Die deutschen Zinngießer und ihre Marken 5), Leipzig 1927, S. 179, Nr. 892.

3 StadtAF, C1 Pflegschaften 60 (Türckheimer): (a) Papierlibell, 3. September 1563/3. September 1564; (b) Papierlibell, 3. September 1564/18. Juni 1566 (für gestrichen 3. September 1565); beide abgehört und angenommen am 18. Juni 1566. – Mehr zu Johann Hanckeller siehe Text zu Anm. 20.

891			**Hans Georg Dürckenheimer** (Türkenheimer), ist verheiratet mit Magdalena Umbenhofer von Villingen; erwähnt in einem undatierten Inventar des 16. Jahrhunderts (Freib. Stadtarchiv, Akten Erbschaften).
892			**Ludwig Dürckenheimer** (Dierkhenhaimer, Türkenheimer), hat 1575 bis April 1578 den Simon Storck in der Lehre (Freib. Schmiedez. Lehrjungenb. S. 5). Heiratet erst eine Denzer und dann Anna Kalteisen; ist 1585 in einem Erbschaftsprozesse erwähnt (Freib. Stadtarchiv, Akten Erbschaften). Kuchenplatte oder Tischschoner, achteckig, gebogt. Reich graviert mit Kreuzigungsgruppe, Wellenranke mit Blattwerk und Beschriftung von 1612. Dm. 29,5 cm. **Vereinigte Sammlungen der Stadt Freiburg (Augustiner-Museum), Freiburg i. B. (Inv. Nr. 5337).**

Abb. 1 Angaben zu Ludwig Dürckenheimer: Beschau- und Meisterzeichen, biografische Daten und Werkbeschreibung, sowie zu dem bisher nicht genauer identifizierbaren Hans Georg Dürckenheimer (Ausschnitt aus Hintze [wie Anm. 2], Teil 1, S. 179).

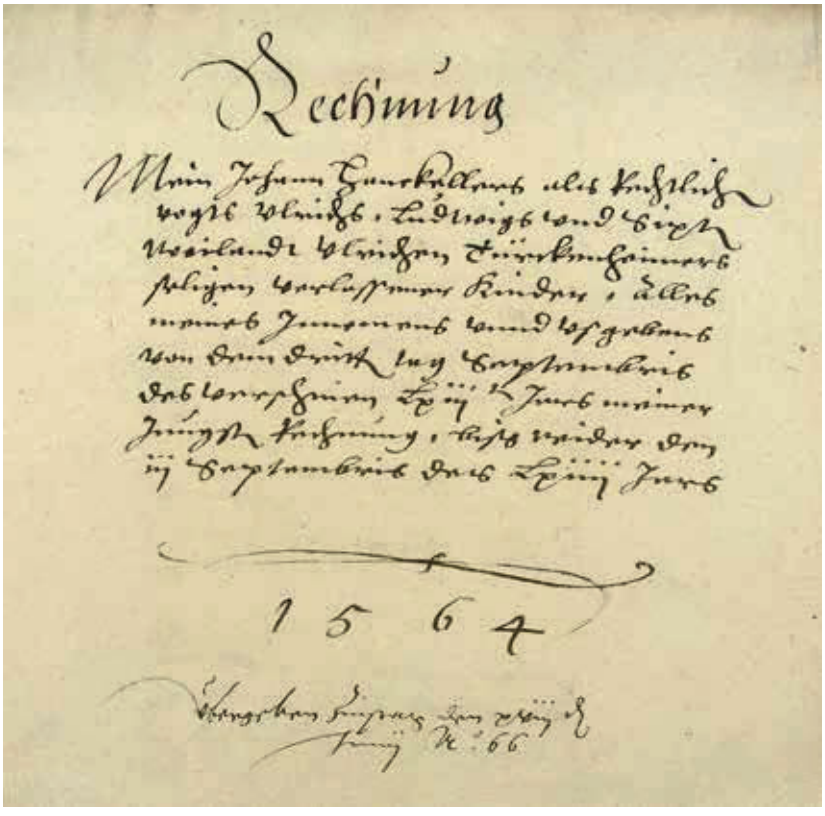


Abb. 2 Rechnung *Johann Hanckellers als rechtlichen vogts Ulrichs, Ludwigs und Sixten weilandt Ulrichen Türckenheimers seligen verlassener kinder* (StadtAF, C1 Pflegschaften 60 Türckheimer; Foto: Christine Gutzmer).

Peyerin.[4] Briswerck pflegte, unter anderem als Kompagnon des Buchhändlers Hans Herlin,[5] regelmäßig die Frankfurter Messe zu besuchen und wird dort mit Dürckenheimer bekannt geworden sein. Dieser trat, nachdem er seinen Wohnsitz in Freiburg genommen hatte, in die dortige Schneiderzunft ein. Allerdings ist er erst ab 1530 in den Gewerftlisten der Zunft nachweisbar, da die Steuerbücher der Jahre 1524 bis 1529 fehlen. Von 1530 bis 1535 zahlte Dürckenheimer eine Jahressteuer von 1 Pfund 14 Schilling, wurde dann 1536 auf 18 Schilling und 1539 auf 15 Schilling gemindert, 1542 jedoch wieder auf 1 Pfund erhöht, um schließlich ab 1550 wieder 15 Schilling zu zahlen.[6]

Die Gründe für das erhebliche Auf und Ab im Vermögensstand des älteren Dürckenheimer – von rund 830 Gulden über ca. 300, 225, 365 und schließlich wieder 225 Gulden Vermögenstaxierung[7] – sind in geschäftlichen Fehlschlägen und daraus resultierender Schuldenmacherei zu suchen. Das wird unter anderem aus dem Prozess ersichtlich, den der Straßburger Bürger Martin Brun vor dem Freiburger Stadtgericht gegen Christina Briswerckin, *Ulrich Dürckheimers eeliche hausfrawen*, diese vertreten durch ihren Vogt, den Ratsherrn und späteren Obristzunftmeister Schwartzhans,[8] im August 1530 führte. Brun hatte Dürckenheimer, *uff sein hochst zuflechlich unnd bitlich ansuchenn*, wenige Monate zuvor auf der Frankfurter Messe 568 Gulden geliehen, die dieser zu *gewin unnd verlust bei einer reyß in Holandt uff blatislin* – Plattfisch/Scholle[9] – und sonst beim Handel mit *hering und búcking* einsetzen sollte. Dürckenheimer kaufte für die Summe jedoch in Frankfurt Tuch und Kleidung, verkaufte die Ware mit Gewinn in Straßburg und beglich damit offenbar drückende Forderungen, war jedenfalls rasch wieder *bloß* und mittellos, sodass Brun sich an dem Vermögen von Dürckenheimers Frau Christina schadlos zu halten suchte. Diese wehrte sich mit dem Hinweis, besagte Summe sei *in ein gemein oder geselschafft* […] *erlegt* worden, der sie nicht angehöre; zudem könne nach Freiburger Recht die Ehefrau nicht für die Schulden des Mannes belangt werden.[10] Wegen Ulrich Dürckenheimers

---

4 Rosemarie Merkel: Hans Briswerck (II.), in: Ulrich Zasius: „Geschichtbuch" der Stadt Freiburg im Breisgau, hg. von Hans Schadek, Bd. 2: Biographien (Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau 40/2), Freiburg 2015, S. 43-47, hier S. 45f., durch Schreibfehler versehentlich mit der Angabe „1520" statt 1528 als Heiratsjahr. – Nach StadtAF, C1 Erbschaften 86 (Hans Graf), wurden bei der Vermögensteilung zwischen Hans Briswercks Witwe und ihren Kindern Ende Mai 1526 die Geschwister Diebold und Christina noch bevögtigt, sie waren demnach noch nicht verheiratet; beider Erbe blieb ungeteilt. Im Juli 1528 fand zwischen Diebolds Vogt Schwartzhans und Ulrich Dürckenheimer, Ehemann der Christina, die Teilung des Erbgutes statt. Da die Zeitspanne zwischen Eheschließung und Erbteilung vermutlich nur kurz war, wird die Ehe 1528 geschlossen worden sein. Mitteilung Frau Rosemarie Merkel.

5 Hans Schadek: Hans Herlin, Buchhändler, in: Zasius (wie Anm. 4), S. 361-371, hier S. 363ff.

6 StadtAF, E1 A IIa 1 Nr. 20 (1530) fol. 29r, Nr. 28 (1542) fol. 38r, Nr. 36 (1550) fol. 25v.

7 Der Berechnung liegt die Steuertabelle zugrunde, die der Freiburger Rat 1476 im Rahmen einer umfassenden Steuerordnung beschlossen hat; ediert von Tom Scott: Die Freiburger Enquete von 1476 (Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau 20), Freiburg 1986, S. 53.

8 Rosemarie Merkel: Schwartzhans (Hans Schwartzhans/Hans Schwartz), in: Zasius (wie Anm. 4), S. 233-236, hier S. 236.

9 „ein blatisze vel scholle [...], dim. [...] plateiszlin [...] blatislin". Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm online, http://woerterbuchnetz.de/DWB/?sigle=DWB&mode=Vernetzung&lemid=GP05426#XGP05426 („Platteise").

10 Urteil des Schultheißengerichts vom 13. Juli/9. August 1530, abschriftlich überliefert in: StadtAF, C1 Schuldsachen 5 (Rechtssache Jacobe Castmeisterin, 1562), Papierlibell, fol. 12r-25r. Siehe auch das Schreiben des Straßburger Rats an Freiburg wegen der Forderung ihres Bürgers Martin Brun genannt von Schiltigheim an Ula [sic] Türckenheimer, StadtAF, A1 XId 1530 Juli 2.

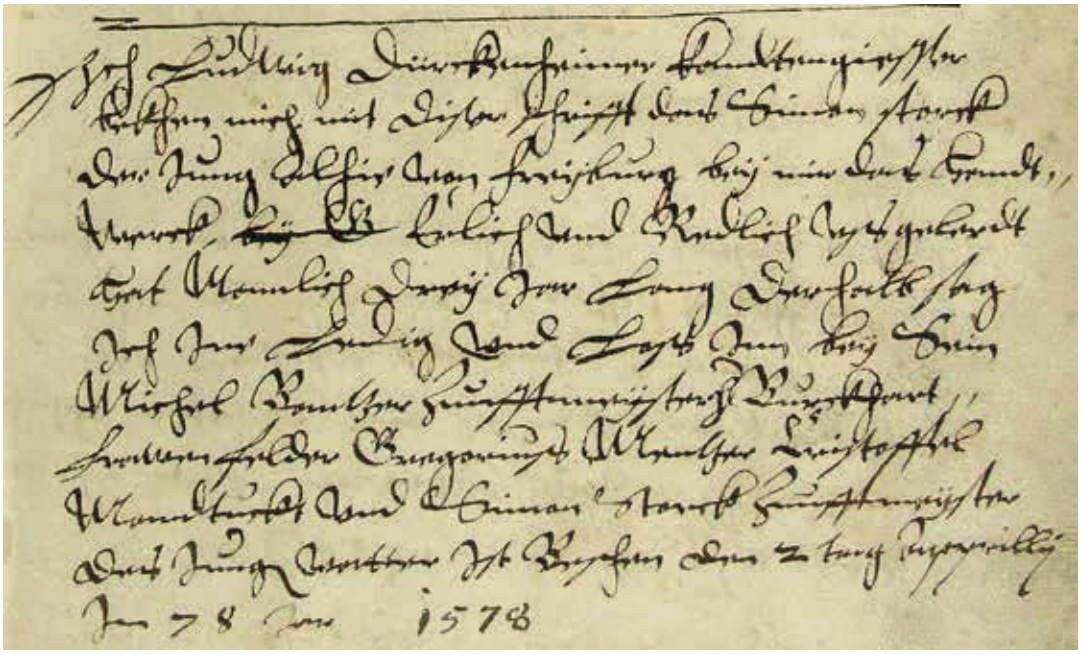


Abb. 3 Eintrag Ludwig Dürckenheimers in das Lehrlingsbuch der Schmiedezunft „Zum Ross“ über die Lossprechung seines Lehrlings Simon Storck des Jungen im April 1578 (StadtAF, B5 XXIII Nr. 5, fol. 5r; Foto: Christine Gutzmer).

Schuldenmacherei – und weil schon aus dem väterlichen Erbe seiner Frau 300 Gulden in die Tilgung seiner Verbindlichkeiten geflossen waren – verfügte dessen Schwiegermutter Christina Peyerin 1539 testamentarisch, dass das künftig anfallende mütterliche Erbe allein von ihrer Tochter und deren Vogt verwaltet, genutzt und genossen werde. Auch sei ihr nichts in Rechnung zu stellen dafür, dass sie, die Mutter, ihre Tochter Christina nun *etlich jor lang mit iren kindern in irer cost und behausung underhalten* […] *hatt, auch weiters unnderhalten* […] *wirdt*[11] – das elterliche Haus war das Haus „Zum Kempfen“ am Münsterplatz.[12] 1550 versuchte noch einmal ein Gläubiger Ulrich Dürckenheimers, der Freiburger Hintersasse und Spitalmeister Adam von Saarbrücken,[13] 14 Kronen und 14 Taler bei dessen Frau Christina, die sich vor dem Schultheißengericht vom Gerichtsschreiber Nicolaus Königsecker[14] vertreten ließ, einzutreiben – letztendlich

---

11 Die testamentarische Verfügung der Christina Peyerin wurde vom Rat am 20. Januar 1539 beglaubigt; abschriftlich überliefert in: StadtAF, C1 Schuldsachen 5 (Rechtssache Jacobe Castmeisterin, 1562), Papierlibell, fol. 42r-44v.

12 Merkel (wie Anm. 4) S. 45.

13 Adam von Saarbrücken als Vogt dreier Töchter des 1548 verstorbenen Scherers Hans Buwman: Rosemarie Merkel: Hans Buwman, in: Zasius (wie Anm. 4), S. 62-65, hier S. 64. Spitalmeister 1546: Die Urkunden des Heiliggeistspitals zu Freiburg im Breisgau, III. Bd.: 1220-1806 (Nachträge), bearb. von Josef Rest (Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau 5), Freiburg 1927, S. 286, Nr. 2487.

14 Folkmar Thiele: Die Freiburger Stadtschreiber im Mittelalter (Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau 13), Freiburg 1973, S. 136f. Schriftproben der Handschrift Königseckers in Horst Buszello: „Freiburger Bundesordnung“, „Artikelbrief“ und „Christliche Bruderschaft“. Der Bauernkrieg des Jahres 1525 im Schwarzwald und Breisgau, in: Schau-ins-Land 131 (2012), S. 51-86, hier S. 52 Abb. 1 und S. 66 Abb. 4.

vergebens: die Annullierung der zunächst verfügten Frönung einer 1502 von Christinas Vater Hans Briswerck erworbenen Scheuer in der Nussbaumgasse,[15] die seine Tochter von ihrer Mutter geerbt hatte, berücksichtigte den schon angeführten Rechtssatz des Freiburger Stadtrechts, dem zufolge die Frau nicht für Schulden des Mannes haftet, damit *der hausfrawen ir ererbtes vätterlich unnd mutterlich gut nit verschwendet noch geschwecht würdt*.[16] So konnte Dürckenheimers Witwe 1558 über ihren damaligen Vogt Claus Rieher die *scheuren sampt dem gertlin in der Nußboumsgassen* an den Wechsler Andres Gundersheimer, Mitglied und 1560/61 Zunftmeister der Krämerzunft, zu eigenem Gewinn verkaufen.[17] Ulrich Dürckenheimer war bereits 1552/53 gestorben: In den Gewerftbüchern wird er letztmals 1552 genannt; im Folgejahr erscheint bereits *Ulrich Dürckenheimers frow* als Steuerzahlende mit 15 Schilling unter den Witwen in der Schneiderzunft.[18] Sie selbst starb kurz vor oder Anfang 1561; ihr Steuerbucheintrag mit ihrem Namen, bei dem kein Steuerbetrag mehr notiert ist, hat den Vermerk: *ist todt*.[19]

Der schon genannte Vogt Hanckeller, der, mit 2 Pfund 10 Schilling Jahressteuer als wohlhabendes Mitglied der Schneiderzunft ausgewiesen, mehrfach als Zunftmeister im Rat saß, leistete bereits 1561 die 15 Schilling Gewerft für die drei *bevögtigten kinder* – letztmals 1565.[20] Im Folgejahr erscheint unter den Freiburger Steuerzahlenden der schon zuvor als *Kantengießer* bezeichnete[21] Ludwig Dürckenheimer, Ulrichs Sohn, als Meister in der für sein Handwerk zuständigen Schmiedezunft; Hanckeller hatte ihm, wie er in seiner Jahresrechnung festhielt, schon im Jahr zuvor 100 Gulden Bargeld übergeben, *uff sein hochzeitt unnd werckzúg zuo kouffen* – also um seine Werkstatt einzurichten (von Dürckenheimers Heiraten wird noch zu sprechen sein).[22] Wo und bei wem Dürckenheimer sein Handwerk gelernt hat, ist bisher nicht bekannt. Zu vermuten wäre, dass er in Freiburg in die Lehre gegangen ist; freilich fehlt sein Name im

---

15 Königsecker legte als Vogt der Briswerckin gegen das Urteil des Schultheißengerichts Berufung bei Bürgermeister und Rat ein. StadtAF, A1 XVIIIf 1551 August 22.

16 Gerichtsurteil, ergangen am 20. Juni 1550, abschriftlich überliefert in: StadtAF, C1 Schuldsachen 5 (wie Anm. 11), fol. 25v-32r. – Der Obristmeister Johann Mülich bezeugte später, dass Ulrich Türckenheimers Gläubiger rechtlich gegen ihn vorgegangen seien: *unnd syge ime sein hab unnd gut vergantet worden.* Der Altobristmeister Johann Baldung sagte seinerseits aus, sein Vater selig Dr. Caspar Baldung habe dem Ulrich 300 Gulden geliehen und, als dieser fünf oder sechs Jahre mit der Zahlung des Zinses von je 15 Gulden in Verzug war, gegen dessen Hausfrau Christina Briswerckin bzw. ihren Vogt den Tuchscherer Gorius Enderlin auf Übernahme der Verpflichtung prozessiert, sei jedoch nur bedingt erfolgreich gewesen: im Vergleich habe die Briswerckin einen Nachlass von 40 Gulden der Schuldsumme und von 60 Gulden der aufgelaufenen Zinsen erwirkt. Ebd., fol. 6v bzw. 8r-v.

17 Urkundenregest in: StadtAF, Kartei zu A1 XVIIId (Häuserstand). Zum Anwesen „Zur Nußscheuer" siehe: Geschichtliche Ortsbeschreibung der Stadt Freiburg i. Br., Bd. 2: Häuserstand 1400-1806, bearb. von Hermann Flamm (Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau 4), Freiburg 1903, S. 206 (Nußmannstraße 15). – Nachweis zu Andres Gundersheimer: StadtAF, B5 Ia Nr. 3, fol. 63r und 66v.

18 StadtAF, E1 A IIa 1 Nr. 38 (1552), fol. 28r und Nr. 39 (1553), fol. 39v.

19 StadtAF, E1 A IIa 1 Nr. 47 (1561), fol. 30r.

20 StadtAF, E1 A IIa 1 Nr. 47 (1561), fol. 10r (Vogtamt), fol. 27r (Zunftliste der Schneider: Hans Hanckeller); Nr. 51 (1565) und fol. 11r (Vogtamt) mit Vermerk: *nichts mehr.* Zunftmeister und im Rat erstmals 1569 (*Johann Anckler new*), dann wieder 1572. StadtAF, B5 Ia Nr. 3, fol. 97r und 109r.

21 *Item uff mitwoch vor der uffart Ludwig dem kantengiesser geben für ein mantel zu machen und zu seiner notturfft zu brauchen, thut 7 Gulden 2 Schilling 6 Pfennig.* StadtAF, C1 Pflegschaften 60 (a) (wie Anm. 3), fol. 6v.

22 *Item mehr Ludwig Dúrckenheimer geben ann barrem geltt uff sein hochzeitt unnd werckzúg zuo kouffen, thutt suma 100 gulden*. Ebd. (b), fol. 4v.

Lehrlingsbuch der Schmiedezunft, in das er später selbst einen Eintrag vorgenommen hat (siehe Abb. 3). 1542 hatte die Zunft beschlossen und sich vom Rat genehmigen lassen, *das alle zünftige, welche dahier der zunft zum Roß zugethan seynd, ihre lehrjungen ohne ausnahm in dises buch einschreiben lassen sollen,* […] *mit tauf- und zunamen, wie auch geburthsorth und länge der lehrzeit*.[23] Auch über seine Gesellenzeit konnte nichts ermittelt werden. Doch ist den Vogtrechnungen zu entnehmen, dass sich Ludwig Dürckenheimer 1563 in Ulm aufhielt: Hanckeller schickte damals *dem Ludwigen gen Ulm* […] *4 gulden 10 schilling*, sodass ein Abschluss seiner Ausbildung bei einem Ulmer Zinngießer denkbar ist.[24] Hanckeller ließ die Summe übrigens Dürckenheimer durch dessen Onkel, den Obristzunftmeister Hans Mülich, aushändigen.[25] Der reiche Hans Mülich, der als Mitglied der Schneiderzunft auf 6 Pfund Gewerft taxiert wurde,[26] hatte 1542 Veronica Briswerckin geheiratet, die Schwester der mit Ludwigs Vater Ulrich Dürckenheimer verehelichten Christina Briswerckin. In erster Ehe war Veronica mit dem aus Basel gebürtigen Tuchhändler Rudolf Rieher verheiratet, der zwischen 1534 und 1540 als Zunftmeister der Freiburger Tucherzunft mehrfach im Rat saß.[27] Der Name Rieher taucht deshalb nicht von ungefähr immer wieder in Dürckenheimers Umfeld auf.

1566 wurde Dürckenheimer als Meister in die Schmiedezunft aufgenommen und steuerlich auf 15 Schilling Gewerft veranlagt. Im Jahr darauf waren es bereits 18 Schilling; 1568 schließlich wurde er auf 1 Pfund und 1570 auf 1 Pfund 5 Schilling Gewerft gesteigert, ein Betrag, der 1580 wieder auf 1 Pfund gemindert wurde.[28] Bei dieser Summe, die einem Vermögen von über 350 Gulden entsprochen haben dürfte und mit der er zu den Wohlhabenden seiner Zunft zählte, blieb es bis zu seinem Tod.

1575 nimmt Ludwig Dürckenheimer den Simon Storck den Jungen, Sohn des gleichnamigen Zunftmeisters der Schneiderzunft,[29] zum Lehrling an; drei Jahre später, nach erfolgreicher Lehrzeit, spricht er ihn, wie dem Lehrlingsbuch der Schmiedezunft zu entnehmen ist (siehe Abb. 3), ledig und los, im Beisein des Michel Bantzer, Zunftmeisters der Schmiedezunft, des Goldschmieds und Mitglieds der Schmiedezunft Burkhart Frowenfelder, des Zunftmeisters Gregorius Mentzer von der Tucher- und des späteren Zunftmeisters Cristoffel Mandtuck von der Schneiderzunft sowie des Simon Storck, *des jungen vatter*.[30] Meister geworden, erscheint Storck[31] ab dem Steuerjahr 1580/81 in der Liste der Schmiedezunft, zunächst veranschlagt auf 10 Schilling, vier Jahre später bereits auf 1 Pfund 10 Schilling

---

23 StadtAF, B5 XXIII Nr. 5 [Blatt 1]: (Abschriftlicher) Vorbericht der Zunftoberen von 1542.

24 Die Ulmer Zinngießer, darunter auch von ihnen ausgebildete Gesellen, behandelt Erwin Hintze: Süddeutsche Zinngießer, Teil 3 (Die deutschen Zinngießer und ihre Marken 7), Leipzig 1931, S. 17-36. – Eine Anfrage beim Stadtarchiv Ulm ergab keine weiteren Hinweise.

25 *Item dem Ludwigen gen Ulm geschickht thut 4 gulden 10 schilling. Hab ich herr Hans Müelichen geben.* StadtAF, C1 Pflegschaften 60 (a) (wie Anm. 3), fol. 5r.

26 StadtAF, E1 A IIa 1 Nr. 50 (1564), fol. 32r (Schneiderzunft); B5 Ia Nr. 3, fol. 68r (Obristmeister, 1561), fol. 71r (Statthalter des Schultheißen, 1562) und fol. 76r (Altobristmeister, 1563). Merkel (wie Anm. 4), S. 46.

27 Rosemarie Merkel: Rudolf Rieher, in: Zasius (wie Anm. 4), S. 199-202. Merkel (wie Anm. 4), S. 46.

28 StadtAF, E1 A IIa 1 Nr. 52 (1566), fol. 25r, Nr. 53 (1567), fol. 25r, Nr. 54 (1568), fol. 24v, Nr. 56 (1570), fol. 26r, Nr. 65 (1580), fol. 28r.

29 StadtAF, E1 A IIa 1 Nr. 63 (1578), fol. 42v (1 Pfund 16 Schilling Gewerft). Zunftmeister: StadtAF, B5 Ia Nr. 3, fol. 106r (1571, new), fol. 116v (1574), fol. 129r (1577), fol. 142v (1580), fol. 155r (1583) und öfter.

30 StadtAF, B5 XXIII Nr. 5, fol. 5r. Zu den genannten Personen siehe StadtAF, E1 A IIa 1 Nr. 63 (1578), fol. 31r (Bantzer, 16 Schilling), fol. 28v (Frowenfeld, 2 Pfund), fol. 66v (Mentzer, 2 Pfund 5 Schilling) und fol. 39v (Mandtuck, 18 Schilling). Nachweis des Zunftmeisteramts in: StadtAF, B5 Ia Nr. 3.

31 Hintze (wie Anm. 2), S. 180, Nr. 895.

Gewerft[32] – Indiz einer beachtlichen Steigerung des Vermögens innerhalb kurzer Zeit von etwa 120 auf 700 Gulden.

Übrigens hat Dürckenheimer wohl nicht von ungefähr den Zunftmeister der Tucher Gregorius Mentzer als Zeugen zur Lossprechung seines Lehrlings hinzugezogen; es scheinen engere Beziehungen vorgelegen zu haben. Denn als Mentzer 1581/82 stirbt, lassen sich im Januar 1582 die Brüder Jakob, Hans, Martin, Matheis, Jerg und Carius Umbenhoffer, alle Bürger zu Villingen, vom Statthalter des Freiburger Schultheißen, dem Tuchhändler und Altobristmeister Friedrich Pleidisser (Blidisser), in ihren Teil der Erbschaft einsetzen.[33] Nun ist eine Magdalena Umbenhoffer aus Villingen nach einem undatierten, um 1600 anzusetzenden *Vertzaichnus* über das, was sie an Bargeld, Kleidern und Hausrat in die Ehe eingebracht hatte, mit dem *Kantengießer* Hans Georg Dürckenheimer verheiratet gewesen.[34] Zwischen den Umbenhoffer, Mentzer und Dürckenheimer muss es demnach eine Verbindung gegeben haben. Da sich aber Hans Georg Dürckenheimer bisher in weiteren Quellen, insbesondere in den Steuerlisten, in Freiburg nicht nachweisen lässt, bleibt auch der familiäre Bezug zu Ludwig Dürckenheimer einstweilen im Dunkeln.

Zurück zu diesem: Von einem öffentlichen Wirken Ludwig Dürckenheimers in Zunft und Stadt ist kaum etwas festzustellen. Gemeinsam mit den Meistern Pflug, Eyl und Schlichter legte Dürckenheimer im Mai 1580 dem Rat eine Petition der Kannengießer vor: Dieser möge die durch frühere Verordnungen dem Kannengießerhandwerk für die einzelnen Werkstücke vorgeschriebenen Macherlöhne, die längst nicht mehr zur Versorgung ihrer Familien samt mittellosen Gesellen ausreichten, nach ihren Vorschlägen erhöhen.[35] Eine Tätigkeit für die Gesamtzunft ist nicht erkennbar, und da für ihn das Zunftmeisteramt offensichtlich nicht erreichbar war – wenn er es überhaupt angestrebt hat –, war ihm eine Mitwirkung in Rat und Gericht von vornherein versagt. Er verblieb deshalb auch hinsichtlich seiner gemeinderechtlichen Stellung bis zu seinem Tod wie die meisten Zunftmitglieder im Status des Hintersassen.

Im September 1578 war Ludwig Dürckenheimer vom Rat zum Vogt über seine Cousine zweiten Grades Anna Maria Riepin, die Tochter des Ludwig Riep aus der Ehe mit Dürckenheimers Cousine Anna Rieherin, bestellt worden.[36] Riep, der aus Saulgau stammte und sich in

---

32 StadtAF, E1 A IIa 1 Nr. 65 (1580), fol. 29r und Nr. 69 (1584), fol. 24v. Simon Storck nimmt seinerseits 1583 einen Verwandten, den Lienhart Storck aus Wippertskirch (*Weiperskirch*), in die Lehre, den er nach drei Jahren, *da er bey mir das kantengiesser handtwerck erlich und wol ausgelert hat*, freispricht. StadtAF, B5 XXIII Nr. 5 fol. 7r.

33 StadtAF, A1 XIIi 1582 Januar 13 und19. – Zu Friedrich Pleidisser vgl. Rosemarie Merkel: Lenz (Lorenz) Blidisser, in: Zasius (wie Anm. 4), S. 21-24, hier S. 23.

34 StadtAF, C1 Erbschaften 287 (Türckheimer). Hintze (wie Anm. 2), S. 179, Nr. 891. – Die Datierung stützt sich auf die Namen der teils im Häuserbuch von Flamm nachweisbaren Gläubiger dieses Dürckenheimers, deren Forderungen mit dem Geld der Umbenhoferin beglichen worden waren und die deshalb im Verzeichnis aufgeführt sind: […] *So hat mein ehewüert uß hievor gemelten 20 fl [so ich von meiner lieben großmuetter selligen ererbt] seine schulden, die er noch lediger weiß gemacht, bezalt:* Christoph Krömer (9 fl); der junge Locherer (6 fl für Tischgeld); Lorenz Ackermann (6 fl für Tischgeld). – *Weitters so hat mein ehewüert schulden, die er auch noch lediger weiß zum theil gemacht, auß dem gelt, so wir miteinander gewonnen, abzalt:* Bärenwirt (14 fl); Gottfried Gundersheimer (9 fl); der Schneider neben Hans Christoph Ulrich dem Tuchmacher (3 fl); Blumenwirt (2 fl); Gervasius Helbling (5 fl); Hans Sonnenschein (3 fl 6 ß 3 d); Tannenwirt (1 fl); Hirtzenwirt (7 ß 6 d); Wirt zum Kameltier (4 ß). – Identifizierbar sind drei Namen: Flamm (wie Anm. 17), S. 149 (Ulrich) und S. 224 (Helbling, Sonnenschein).

35 Die Meister, *burger und hindersäßen*, die die Petition unterzeichneten, waren *Bastian Pflug, Mathis Eyl, Ludwig Dúrkenhaimer unnd Hanns N.* (= Hans Schlichter), *alle vier kantengießer alhie zuo Freyburg.* StadtAF, C1 Gewerbe und Handel 37 (Schmiedezunft zum Ross). Hintze (wie Anm. 2), S. 178f.

36 StadtAF, E1 A IIa 1 Nr. 64 (1579), fol. 12v: *Ludwig Türgckenheimer vogt Ludwig Riepen dochter.*

Freiburg in die Krämerzunft einschrieb,[37] hatte sie, die Tochter des damals bereits verstorbenen Rudolf Rieher und der Veronica Briswerckin, 1566 geheiratet; im Mai war die Heiratsabrede getroffen worden, in Gegenwart von Annas Stiefvater Altobristmeister Hans Mülich, ihrer Brüder Magister Paul und Rudolf Rieher, dieser später Kanoniker und Dekan des St. Leonhardstifts zu Börsch im Elsass, ihres Schwagers Jakob Streit, Doktor der Rechte, und anderer Zeugen.[38] Dürckenheimers Vogtrechnungen für Anna Maria Riepin haben sich erhalten; die dritte und letzte (siehe Abb. 4) schließt mit dem 6. August 1583,[39] nach dem Tod seiner Vogttochter: im Steuerbuch des Jahres findet sich in der Rubrik *Vogtkinder Steur* zu Dürckenheimers Eintrag als ihr Vogt der Randvermerk: *todt*.[40]

Das Inventar der Verstorbenen wurde Anfang November durch den *geschworenen* Unterschreiber im Kaufhaus Georg Rieher aufgenommen, im Beisein des Magisters Rudolf Rieher, des Crista Riep (für sich und seinen Bruder Stoffel, Hintersassen zu Freiburg und Ludwig Rieps Brüder), und des Bastian Brun, Bürgers zu Saulgau und Ehevogt der Christina Rieppin – die Genannten als Vertreter aller Erben – sowie mit *Beistand* der berufenen Bürgen, des Magisters und Prokurators zu Rottweil Johann Bosch[41] und der Brüder Hans und Rudolf Rieher, Freiburger Hintersassen und Vettern des Magisters Rudolf.[42] Ludwig Dürckenheimers Name fehlt bei der Inventarisierung, er muss kurz zuvor ebenfalls verstorben sein. Sein Gewerft für 1583 hat er zwar noch bezahlt; doch erscheint im folgenden Jahr in der Liste der Schmiedezunft unter den Zunftwitwen *Ludwig Türckenheimers frow* mit 15 Schilling, deren Veranlagung dann 1585 auf 6 Schilling – für ein Vermögen von nur noch 25 Gulden – gemindert wurde.[43]

Mit der Aufnahme und Regelung von Dürckenheimers Nachlass – der Erlös aus der Vergantung des Hausrats an drei Terminen im Mai 1585 diente auch der Begleichung seiner zahlreichen Schulden, u.a. 20 Gulden an seinen Bruder Sixt[44] – wurden drei nahestehende Personen als Vögte der Witwe und der hinterlassenen Kinder Ludwigs, über die bisher weiter nichts bekannt ist, beauftragt. Aus ihrer Abschlussrechnung von 1585 geht hervor, dass Ludwig Dürckenheimer drei Mal verheiratet war: *Rechnung 84 bis 85. Mein Rhuodolph Ryer,*[45] *Paulus Denntzer unnd Michel Bantzer allen dreyenn alle geordneten vögten weyland Ludwigen Turgckenheimers des kanntenguessers seeligen nach tod gelassner wittibin dritter unnd letster ee, auch kinderenn erster und annderenn ehee, umb alles unnser innemen unnd ußgebenn vonn monntags denn 29 monnats octobris anno etc. 1584 biß widerumb uff zeynnstag denn 9 julii anno etc. 1585 inn und*

---

37 StadtAF, E1 A IIa Nr. 56 (1570), fol. 30r: taxiert auf 1 Pfund Gewerft.

38 Merkel (wie Anm. 27), S. 201.

39 StadtAF, C1 Pflegschaften 46 (Riep): (a) Papierlibell, 13.9.1578/30.8.1580; (b) Papierlibell, 30.8.1580/27.3.1582; (c) 27.3.1582/6.8.1583.

40 StadtAF, E1 A IIa 1 Nr. 68 (1583), fol. 10v.

41 Magister Johann Bosch erscheint mehrfach auch als Präsident der Freiburger Studentenburse Collegium Sapientiae. Universitätsarchiv Freiburg, A001 Nr. 787/788 (1559) und Nr. 791 (1560) sowie A104 Nr. 183 (1544) und Nr. 211 (1557).

42 C1 Erbschaften 225 (Riep) (Inventar über die Habe der verstorbenen Anna Maria Rieppin, aufgenommen am 9.11.1583). Siehe auch die Reverse der verschiedenen Erbberechtigten mit weiteren Informationen in: StadtAF, A1 XIIi 1583 Oktober 31 etc.

43 StadtAF, E1 A IIa 1 Nr. 68 (1583), fol. 23r mit dem Vermerk *dedit*, Nr. 69 (1584), fol. 25v, Nr. 70 (1585), fol. 32v.

44 *Item Sixten Turckhenheymer inhaltt quittung betzaltt 20 gulden.* StadtAF, C 1 Pflegschaften 60 (Türckheimer).

45 Rudolf Rieher, wohl der im Text bereits genannte Vetter des gleichnamigen Magisters, gehörte der Tucherzunft an. StadtAF, E 1 A II a 1 Nr. 70 (1585; Tucherzunft): *Růdolph Ryer* 2 Pfund 10 Schilling.

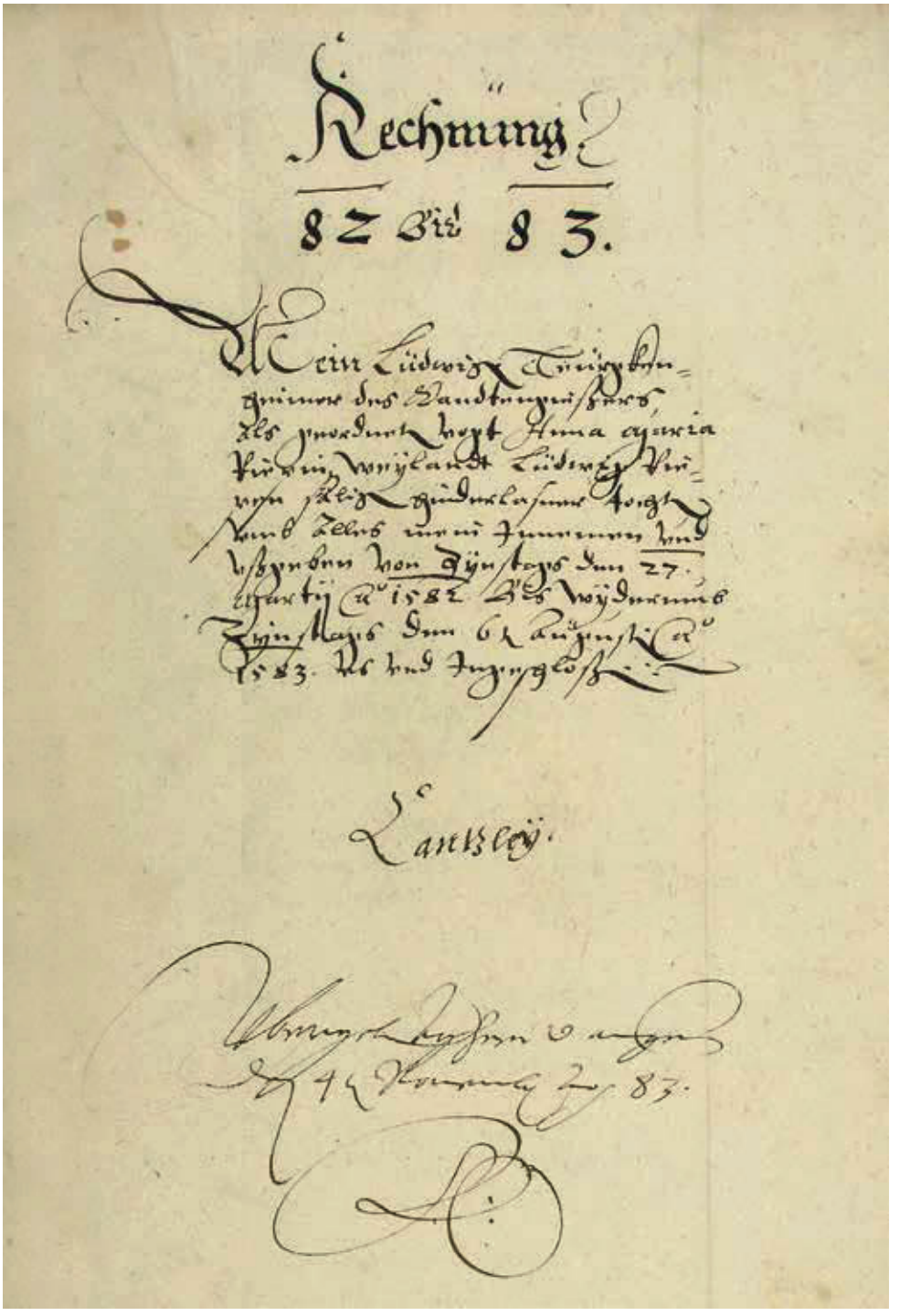


Abb. 4 Deckblatt der letzten Rechnung 1582/83 *Ludwig Türgkenheimer des kandtengießers als geordneter vogt Anna Maria Riepin weylandt Ludwig Riepen säligen hinderlasner tochter* (StadtAF, C1 Pflegschaften 46 [Riep]; Foto: Christine Gutzmer).

ußgeschlossen.[46] Nach der Endrechnung, bei der das Werkzeug von Dürckenheimers Zinngießerei auf 70 Gulden veranschlagt wurde, verblieb den Erben ein Restvermögen von 99 Gulden 6 Schilling 7 Pfennig Bargeld, 42 Gulden aus einem Schuldbrief und einiges an Kleidern und Hausrat.

In den eingangs angeführten Nachlassrechnungen des Johann Hanckeller ist unter den Geldentnahmen neben anderen Zahlungen auch, wie schon zitiert, eine Summe aufgeführt, die Ludwig Dürckenheimer 1565 *zu seiner Hochzeit* ausgezahlt worden ist.[47] Das ist wohl ein Beleg für seine erste Heirat. Name und Familie der Ehefrau konnten bisher nicht ermittelt werden. Da die Kinder aus dieser Ehe in der Nachlassregelung von Rudolf Rieher (*Ryer*) als Vogt vertreten wurden, könnte man eine Zugehörigkeit zur verzweigten Rieher-Familie vermuten.

In zweiter Ehe war Ludwig Dürckenheimer mit einer Tochter des Freiburger Bürgers und Kürschners Paulus Dentzer verheiratet.[48] Dürckenheimers Schwiegervater gehörte – mit einer Steuerleistung von 16 Schilling aus 250 Gulden Vermögen – der Krämerzunft an; mehrfach war er Zunftmeister und damit auch Mitglied des Rats.[49] In der Nachlassregelung vertrat er als Vogt seine dieser Ehe entstammenden Enkelkinder.

Nach dem Tod seiner zweiten Frau heiratete Ludwig Dürckenheimer ein weiteres Mal. Auf diese Heirat ist wohl die Notiz in seiner Vogtrechnung zum Jahr 1579 zu beziehen: *Item meiner vogtdochter [Anna Maria Riepin] zu vier underscheidlichen maln geben, dz sie zu meiner des vogts hochzeit gangen, thut 6 schilling 8 pfennig*.[50] Über Herkunft und Familie von Dürckenheimers letzter Frau Regina Kalteisin (Kaltysin), die in seiner Nachlassrechnung als Gläubigerin genannt wird – *item Regina Kalteysin der wittibin gelihen geldt bezaltt 8 gulden 2 schilling 6 pfennig* – konnte bisher nichts ermittelt werden. In den Steuerbüchern ist sie letztmals 1596 aufgeführt.[51]

Noch 1585 zog Paulus Dentzer gegen Regina Kalteisin als Witwe des *Hintersassen* und seines *gewesenen Tochtermanns* Dürckenheimer, diese vertreten durch ihren Vogt Michael Bantzer, Dürckenheimers Zunftbruder, vor das Stadtgericht, um für die zwei nun von ihm, Paulus Dentzer, betreuten Kinder seiner verstorbenen Tochter – *in namen unnd von wegen meiner dochter seligen unmündigen khinder, deren zwey sie mit gedachtem Dürckhenheimer ehelichen erbaren hinderlaßen* – die Herausgabe von angeblich unterschlagenen Teilen des Dürckenheimer-Nachlasses zu erwirken – Leinwand, Kleider und Kleinodien, die die Witwe Kalteisin vor der Inventarisierung beiseite geschafft haben sollte.[52]

Nach Ludwig Dürckenheimers Tod war auch das Haus, das er 1568 um 400 Gulden von Claus Simon von der Schmiedezunft[53] erworben hatte, das Eckhaus „Zum Pelikan“, *am Fischmarkt gelegen, mit der Front zur Allmendtgaß*,[54] um 430 Gulden an den Goldschmied Thoma Wintter, der ebenfalls der Schmiedezunft angehörte,[55] verkauft worden. Belastet war das Anwe-

---

46 *Ubergeben, abgehört und angenommen den ersten octobris anno etc. 85.* Wie Anm. 44.

47 Wie Anm. 22.

48 Siehe Anm. 52 und 56.

49 StadtAF, E1 A IIa 1 Nr. 51 (1565), fol. 29r; B5 Ia Nr. 3, fol. 149r (1582), fol. 159v (1585) und fol. 171v (1588).

50 StadtAF, C1 Pflegschaften 46 (Riep): Rechnung (a), fol. 6r.

51 StadtAF, E1 IIa 1 Nr. 81 (1596), fol. 64r.

52 StadtAF, C1 Erbschaften 287 (Türckheimer).

53 StadtAF, E1 A IIa 1 Nr. 54 (1568), fol. 23v (1 Pfund; Randvermerk: *hinfürt nit mer*).

54 Verkaufsurkunde vom 17. Februar 1568: […] *ein hus und geses, genant zum Pellican, gelegen in der alten statt am vischmarckt, ist ein eckhus.* StadtAF, B5 IIIa 1 Nr. 11, fol. 80r. Siehe Flamm (wie Anm. 17), S. 161 (Kaiserstraße 96).

55 Thoman Wintter von der Schmiedezunft wurde 1583 auf 12 Schilling Gewerft veranschlagt. StadtAF, E1 A IIa 1 Nr. 68 (1583), fol. 24v.

sen unter anderem mit fünf Gulden, die jährlich an Sixt Dürckenheimer, Pfründner im Kloster Schuttern, zu zahlen waren.[56] Ludwigs Bruder lebte schon 1564 im Kloster; Vogt Hanckeller zahlte damals *dem Sixten, zu seiner nottdurfft zu brauchen im closter zu Schuttern*, 7 Gulden 2 Schilling 6 Pfennig und wenig später für einen Badeaufenthalt – *in ein bad zu ziehen* – 2 Gulden 5 Schilling.[57] Von dem dritten Bruder Ulrich Dürckenheimer haben wir nur Kenntnis, weil er wie sein Bruder Sixt auf den Titelblättern der eingangs angeführten Vogtrechnungen des Johann Hanckeller genannt wird.

Ludwig Dürckenheimers Zinnplatte als Relikt der Sprichwortblüte des 16. und 17. Jahrhunderts

In seinen Vogtrechnungen für die Söhne des Ulrich Dürckenheimer, die nach dem Tod der Witwe Christina Briswerckin anfielen, hat Johann Hanckeller mehrere Zahlungen aufgeführt, die er 1563 und 1564 an *fraw Christina* […] *zuo Adelhausen* geleistet hat, einmal für Tuch und mehrfach *uff ir leibding*, also auf eine ihr zur Nutznießung lebenslang zustehende Rente.[58] Es liegt verführerisch nahe, in der Genannten eine ältere Tochter Ulrich Dürckenheimers zu sehen, die, wie Dürckenheimers Sohn Sixt als Pfründner in Schuttern, im Kloster Adelhausen als Pfründnerin lebte. Für diese Vermutung spricht, dass *Frau Christina* denselben Vornamen trug wie die Großmutter und die Mutter der Dürckenheimer-Söhne. Damit aber hätte Ludwig Dürckenheimer in einer besonderen persönlichen Beziehung zum Adelhauser Konvent gestanden, in dessen Auftrag er seine Zinnarbeit (siehe Abb. 5) für das Kloster gefertigt haben könnte. Auch eine Fertigung für seine Schwester Christina (vorausgesetzt, wir spekulieren richtig) wäre denkbar, aus deren Nachlass das Stück dann in den Besitz der Dominikanerinnen gelangt wäre. Wie dem aber auch sei: das Adelhauser (Neu-)Kloster ist jedenfalls als Vorbesitzer anzusehen, nach dessen Ende als Schulinstitut die Zinnplatte mit dem gesamten Inventarbestand 1867 der neu geschaffenen städtischen Stiftung „Schulfond Adelhausen“ zugeschlagen wurde, aus der es mit zahlreichen anderen Gebrauchs-, Kult- und Kunstgegenständen schließlich an das Augustinermuseum gelangte.

---

56 Verkaufsurkunde vom 30. März 1585: *Die ersamen zunfftmaister Paulin Dentzer, rechtlich verordtneter vogt weilandt Ludwig Türckhenheimers seeligen, nach todt hinderlassner kindere annderer [ehe], unnd Ruodolff Rüeher als auch rechtlich verordneter vogt erstgedachts Ludwig Türckhenheimers seeligen kindere erster ehe, so dann zunfftmaister Michell Banntzer als vogt Regine Kalteysin, ermelts Türckhenheimers seeligen witibin lezter ehe, haben* […] *vögtlicher weise verkaufft* […] *Thoman Winttern, goldschmiden, ein hauß und gesäß mit seiner zugehördte, zum Pellican genant, am vischmarckht gelegen, ist ein eckhauß, stost anderseit ann Vaslin Schechtelin, weißbeckhen, hinden auf Hannß Erhardten, schneidern, vornen uff die allmendt gaß, ist frey, ledig unnd eigen nach der herrschafft recht, mehr zehen guldin gelts herrn Jacoben Pauren, item sechs guldin gelts weilandt Jergen Lenglins seeligen erben zu Uffhausen unnd dann fünf guldin gelts Sixt Türckhenheimern, pfrünndnern im gottshauß Schuttern, alles ablösig. Unnd ist demnach der kauf geschehen umb vierhundert und dreissig guldin, jeden guldin zu dreyzehendthalben schilling pfeninng gutter Freyburger wehrung* […]. *Actum zinstags post judica anno etc. 85*. StadtAF, B5 IIIa 1 Nr. 20, fol. 31r. – Die Nachlassrechnung von 1584/85 verzeichnet für den Verkauf des Hauses einen Erlös von 410 Gulden. StadtAF, C1 Pflegschaften 60 (Türckheimer), fol. 1r.

57 Ebd. (a) (wie Anm. 3), fol. 6r.

58 *Item fraw Christina geben zuo Adelhausen umb duech X schilling. Item mehr fraw Christina geben uff ir leibding, so ir verfallen uff Martini LXIII jar, thut II gulden XII schilling.* […] *Item uff zinstag nach dem heiligen wienachttag LXIIII fraw Christina geben uff ir libding thut 2 gulden. Item uff sampstag nach oculi anno LXIIII fraw Christina geben uff ir libding, so ir verfallen uff Martini LXIII, thut IIII gulden, und damit gar bezalt vermög der quittung.* Ebd. (a) (wie Anm. 3), fol. 5r-v.

Abb. 5 Die vom Freiburger Zinngießer Ludwig Dürckenheimer gefertigte Platte ist, dafür sprechen die deutlichen Spuren, als Tischplatte (als „ein auch als Kuchenplatte bezeichneter sogenannter Tischschoner“) genutzt worden, auch wenn die (sicher sekundär angebrachte) Öse dafür spricht, dass das Stück zeitweise als Raumschmuck gedient hat (Städtische Museen Freiburg – Augustinermuseum, Inv. Nr. 5337; Foto: Axel Kilian).

Im ersten Band der Stiftungskataloge wurde, wie eingangs erwähnt, für das von Ludwig Dürckenheimer geschaffene Objekt eine eingehende Beschreibung vorgelegt, auf die zu verweisen ist und die hier – neben kleineren Ergänzungen – nur hinsichtlich einer, allerdings gravierenden Fehlaussage, die zudem bereits ihre eigene Tradition aufweist, korrigiert werden soll.

Die Zuschreibung an Ludwig Dürckenheimer ist durch dessen Meisterzeichen gesichert, das im unteren Zwickel der Platte graviert ist, neben dem Wappen der Stadt Freiburg als Beschauzeichen. Das Meisterzeichen weist zweimal die Anfangsbuchstaben des Meisternamens auf, „L“ und „D“ links und rechts oben neben der „4“, einem Zeichen, das so oder in mannigfachen

Variationen häufig auch als Hausmarke begegnet,[59] sowie nochmals „D“ auf dem Zeichenschaft, der in einem „L“ endet (siehe Abb. 1).

Schon die älteste Freiburger Kannengießerordnung aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts[60] verpflichtete die Zinngießer, ihr Meisterzeichen, *als von alters harkummen ist,* auf ihr Werkstück zu schlagen*, uf das man wisse, wellicher maister es gemachet habe*, und dazu eines von drei weiteren Zeichen, an dem man die verwendete Zinnsorte – Feinzinn oder eine Mischung von Zinn und Blei – mit einem Blick erkennen sollte. In der für Dürckenheimer in diesen Punkten verbindlichen Kannengießerordnung von 1511 heißt es dazu: *Zu dem ersten, was geschiers sy machent, das vynnzin ist, unvermuscht mit bley, daruff mögent sy den ganntzen rappenkopff, wie von altar herkomen, darzu ein krönlin mit dem hëmerlin darunder unnd jeder meister sin zeichen darzu schlahen.* […] *Item die kannengiesser mugent Nürenberger zyn unnd muschung machen in dem besten, das ist newn pfundt zyn unnd ein pfundt bley, daruff söllent sy ouch den gannzen rappenkopff schlahen unnd ir zeichenn darzu stellen, doch söllennt sy das selb mit dem krönlin nit zeichnen wie das vynzin*[61]*. Die annder muschung soll sin vier pfundt zyns und ein pfundt bleys, daruff söllennt sy schlahen der statt schilt, namlich das crutz, unnd ouch yettlicher meister sin zeichen darzu.*[62] In unserem Fall sollte also das Material der Platte, da sie mit dem Freiburger Kreuzwappen bezeichnet ist, aus der letztgenannten Mischung im Verhältnis von 4 Pfund Zinn zu 1 Pfund Blei bestehen.

In der unteren Spitze der Platte sind – nachträglich, auch nicht in einem Zug und teilweise sehr nachlässig – Ziffern graviert (siehe Abb. 5), die bisher – mit und ohne Fragezeichen – als Angabe zum Fertigungsjahr des Werkstücks interpretiert worden sind: *1 6 12*.[63] Nach dem jedoch, was oben im biografischen Teil an Lebensdaten Ludwig Dürckenheimers († 1583) mitgeteilt wurde, erledigt sich diese Mutmaßung von selbst. Erwin Hintze – auch er präsentiert eine glatte 1612 – scheint allerdings die Ziffern nur auf die Beschriftung der Platte zu beziehen, auf die er ohne weiteren Kommentar hinweist (siehe Abb. 1). Diese wäre demnach erst einige Zeit nach der Fertigung eingraviert worden. Wie dem aber auch sei und was immer man von den Ziffern halten soll: Die Beschriftung ist wohl nicht von demselben Graveur ausgeführt worden wie der übrige, sehr viel sorgfältiger und feiner ausgeführte Bestand der Dürckenheimer-Platte, dem zuzuordnen sind: die Kreuzigungsszene mit Maria und Johannes links und der knienden Maria Magdalena rechts, der „Kannenvase“ darunter, „von der beidseitig Blumen bzw. Blattranken ausgehen“, ferner „die umlaufende Wellenranke mit Eicheln, glockenartigen Blumen und Blättern“, schließlich die „Blattzweige“ am äußeren Rand und „in den Zwickeln“.[64] In den schmalen, frei gebliebenen oder frei gelassenen Raum zwischen Ranke und Blattzweigen wurde dann mehr oder weniger geschickt die umlaufende Inschrift platziert.

---

59 Siehe Andreas Ludwig Jacob Michelsen: Die Hausmarke. Eine germanistische Abhandlung, Jena 1853, T. I mit Abb. 20 und 37, T. II mit Abb. 14 und 16, T. III mit Abb. 33, 37 und 46-49. Carl Gustav Homeyer: Die Haus- und Hofmarken, Berlin 1870, T. XXIV und öfter.

60 StadtAF, C1 Gewerbe und Handel 37. Druck bei Hintze (wie Anm. 2), S. 171.

61 Abgebildet bei Hintze (wie Anm. 2), S. 182, Nr. 907 beim Eintrag für den Kannengießer Joseph Diebold.

62 *Uff fritag vor Laurenci habent kannengiesser dis ordnung zehalten gesworen. Actum die ut supra anno etc. undecimo.* StadtAF, C1 Gewerbe und Handel 37. Druck bei Hintze (wie Anm. 2), S. 171f. Die ältere Ordnung sah als Beschauzeichen vor: einen ganzen Rappenkopf für Feinzinn, einen halben Rappenkopf für das Nürnberger Zinn und *der statt schilt, namlich das crutz*, für die Mischung 4:1.

63 Bestandskataloge (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 240: 1612 (?). Katalog Adelhausen (wie Anm. 1), S. 105, Nr. 36: 1612. Die Zahlen stammen nicht von einer Hand. Auch fällt es schwer, in dem flotten Schnörkel eine „1“ zu sehen.

64 Bestandskataloge (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 240.

„Eine Buchstabenumschrift ohne Wortsinn“?

Trotz mehrfacher Beschäftigung mit der – auf den ersten Blick hin rätselhaften – Reihe der zwar eng aneinander gefügten, aber doch mühelos zu lesenden Buchstaben (bis auf zwei Ausnahmen sind es Großbuchstaben) ist es bisher nicht gelungen, den Wortlaut der Beschriftung zu erschließen. So hat sich die Auffassung festsetzen können, es handle sich bei ihr um „eine Buchstabenfolge, die ohne Wortsinn bleibt und lediglich dekorativen Charakter hat“, kurz gesagt, um eine „Pseudoinschrift“.[65]

Nun erscheint es von vornherein als wenig wahrscheinlich, dass sich jemand zum Ende des 16. Jahrhunderts die Mühe gemacht haben soll, mit der willkürlichen und sinnfreien Aneinanderreihung von Buchstaben eine Inschrift vorzutäuschen, deren schmückende Wirkung erkennbar gering ist und die dazu noch den Betrachter zum Narren hält. Und so fördert die etwas eingehendere Beschäftigung mit dem kuriosen ‚Phänomen‘ denn auch rasch ein ganz anderes, literatur- und geistesgeschichtlich durchaus interessantes Ergebnis zutage.

Sinnvollerweise ist der Einstieg zur Entzifferung der umlaufenden Buchstabenfolge, wie im Siegelwesen, zunächst oben im Spitz der Platte zu wählen. Damit ergibt sich folgende Reihung (der Großbuchstabe „T“, den der Graveur, wie sofort auffällt, immer auf den Kopf gestellt hat, ist zur Vereinfachung der Prozedur hier bereits wieder auf die Füße gestellt):

SIANDICVNTNITANMICDVOICVNREHTSOhIETDICANEANGBEDENTWER-
AChTMICNITVNDIEMINENSIFORANDICVNDIEDINEN

Beim Überfliegen der Reihe fallen sogleich einige Buchstabenverbindungen auf, die durchaus einen Sinn ergeben: „VNT“, „NIT“, „VNREHT“, „DIE“ usw., sodass sich schließlich, unter Berücksichtigung des regional-alemannischen Sprachgebrauchs und der ungeregelten Schreibweise spätmittelalterlich-frühneuhochdeutscher Texte, als Versuchsanordnung diese Abfolge von Worttrennungen herauskristallisiert:

SI AN DIC VNT NIT AN MIC / DVO IC VNREHT SO hIET DIC / ANEANGBE-
DENT / WER AChT MIC NIT VN DIE MINEN / SI FOR AN DIC VN DIE DINEN

Damit wird der Sinn des Ganzen schon deutlich erkennbar. Auch für die zunächst noch irritierende Buchstabenfolge ANEANGBEDENT ergibt sich eine einleuchtende Lösung, wenn man davon ausgeht, dass der Graveur einen Buchstaben einzuschneiden vergaß: ANE[V]ANG BED ENT, soll heißen, Anfang und zugleich Ende des aus zwei Teilen bestehenden Ganzen. So ergibt sich, wenn wir nun an dieser Stelle einsetzen, folgender, durch Ergänzungen des Schriftbilds hier noch verdeutlichter Wortlaut:

ANE[V]ANG BE[I]D ENT / WER AChT MIC[H] NIT VN[T] DIE MINEN / SI[EH]
FOR AN DIC[H] VN[T] DIE DINEN – SI[EH] AN DIC[H] VNT NIT AN MIC[H] /
DUO IC[H] VNRE[C]HT, SO hIET DIC[H]

---

[65] „[…] eine sternartig gezackte Kuchenplatte mit keinen Sinn ergebender Buchstabenfolge als Pseudoinschrift“. Augustinermuseum (wie Anm. 1), S. 113. – „[…] eine Buchstabenfolge, die ohne Wortsinn bleibt und lediglich dekorativen Charakter hat“. Katalog Adelhausen (wie Anm. 1), S. 105, Nr. 36. – „[…] zwischen den Zwickeln und der Wellenranke Buchstabenumschrift ohne Wortsinn“. Bestandskataloge (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 240.

Bei der weiteren, unten skizzierten Beschäftigung mit den hiermit (fast) gefundenen zwei Varianten eines, wie sich zeigen wird, vielfach erörterten und zitierten Sprichwortkomplexes wird klar, dass dem Graveur der Plattenumschrift ein weiterer Fehler unterlaufen ist, durch den der erste Spruch in inhaltlich-logische und grammatikalische Schieflage geraten ist. Wo ein „W“ (WERAChT) eingeschnitten worden ist (was nur als WER AChT aufgelöst werden kann),[66] wäre ein „V“ zu setzen gewesen (VERAChT) – erst dadurch wird der Text vollends plausibel. So ergibt sich schließlich und letztendlich als Text der Inschrift:

ANE[V]ANG BE[I]D ENT / [V]ERAChT MIC[H] NIT VN[T] DIE MINEN / SI[EH] FOR AN DIC[H] VN[T] DIE DINEN – SI[EH] AN DIC[H] VNT NIT AN MIC[H] / DUO IC[H] VNRE[C]HT, SO hIET DIC[H]

In hochdeutscher Umsetzung:

ANFANG, BEIDER [SPRÜCHE] ENDE / VERACHTE MICH NICHT UND DIE MEINEN / SIEH ZUVOR AN DICH UND DIE DEINEN – SIEH AN DICH UND NICHT AN MICH / TUE ICH UNRECHT, SO HÜTE DICH [es mir gleich zu tun]

Sprichwo̊rter wahre wo̊rter

Mit dem beginnenden 16. Jahrhundert, dem „goldenen Zeitalter des Sprichworts“,[67] lässt sich ein neues, rasch wachsendes Interesse an Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redewendungen feststellen, das sich u.a. – neben der Verwendung in Text (der „Ulenspiegel“), Text/Bild (Sebastian Brants „Narrenschiff“)[68] und Bild (Pieter Bruegels „Niederländische Sprichwörter“)[69] – insbesondere auch in zahlreichen, zum Teil voluminösen Sprichwortsammlungen niedergeschlagen hat.[70] Den Anfang machte Erasmus von Rotterdam (1466-1536), der mit seiner im Juli

---

66 WER AChT MIC[H] NIT VN[T] DIE MINEN / SI[EH] FOR AN DIC[H] VN[T] DIE DINEN verfälscht die Zielrichtung des Spruchs, die allenfalls in der Fassung WER AChT MIC[H] NIT VN[T] DIE MINEN / SI[EH] FOR AN SIC[H] VN[T] DIE SINEN wieder korrekt in Erscheinung träte.

67 Andreas Bässler: Sprichwortbild und Sprichwortschwank: zum illustrativen und narrativen Potential von Metaphern in der deutschsprachigen Literatur um 1500 (Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte 27), Berlin/New York 2003, S. 9. – Das Zitat *Sprichwo̊rter wahre wo̊rter* findet sich bei Friedrich Petri (Peters): Der Teutschen Weissheit. Das ist: Außerlesen kurtze, sinnreiche, lehrhaffte und sittige Sprüche und Sprichwörter in schönen Reimen oder schlecht ohn Reim, von allerley Geistlichem und Weltlichem Wesen und Handel des gantzen Menschlichen Lebens, wie man sie im gemeinen Brauch hat, oder in gelehrter Leut Büchern findet, Faksimiledruck der Auflage von 1604/05, hg. und eingeleitet von Wolfgang Mieder (Nachdrucke deutscher Literatur des 17. Jahrhunderts 46), Bern u.a. 1983, S. [690].

68 Bässler (wie Anm. 67), S. 74ff. (Narrenschiff) und 233ff. (Ulenspiegel), jeweils als exemplarische Beispiele.

69 Wilhelm Fraenger: Der Bauern-Bruegel und das deutsche Sprichwort, München/Leipzig 1923; Rainald Grosshans: Pieter Bruegel d. Ä. Die niederländischen Sprichwörter, Berlin 2003; Bässler (wie Anm. 67), S. 3f.: „In Bruegels Werk kulminiert die weitverbreitete Gattung des Sprichwortbildes.“

70 „Im 16. Jahrhundert kommt es […] zu einer Blüte der Sprichwortsammlungen, sowohl in deutscher, als auch in lateinischer Sprache.“ Knut Kiesant: Kalenderliteratur und Sprichwortsammlungen, in: Die Literatur im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit, hg. von Werner Röcke und Marina Münkler (Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart 1), München/Wien 2004, S. 596-616 und 682-685, hier S. 606f. mit einer kurzen Übersicht über die wichtigsten Sprichwortsammlungen der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

1500 zu Paris gedruckten Zusammenstellung von 818 Sprichwörtern der Antike eine höchst erfolgreiche – und zugleich folgenreiche – Publikation auf den Weg brachte.[71] Nicht nur, dass dieser ersten, vielfach nachgedruckten Auflage der „Adagiorum Collectanea" zahlreiche, von Erasmus ständig vermehrte Neuauflagen folgten – die achte Auflage 1533 (siehe Abb. 6), deren Druck Erasmus in Freiburg vorbereitete, wuchs noch einmal um 488 Stücke,[72] die neunte Auflage ‚letzter Hand', die 1536 in seinem Todesjahr herauskam,[73] umfasste schließlich 4.151 meist ausführlich kommentierte Sprichwörter.[74] Der „beispiellose Bucherfolg", der selbst nach des Erasmus Tod nicht abriss,[75] hatte auch seine unmittelbare Wirkung auf die literarische Produktion der Zeitgenossen. Schon bald nach dem ersten Auftreten der Adagia erschienen weitere Sprichwortsammlungen auf dem Büchermarkt.

So brachte – um nur diese Beispiele zu nennen – 1508 der Tübinger Humanist Heinrich Bebel (1472/73-1518)[76] mit seiner Ausgabe der mehrfach wieder aufgelegten „Proverbia Germanica in latinitatem reducta" 600 von ihm ins Lateinische übersetzte niederländische Sprichwörter heraus.[77] Wie Erasmus zielte Bebel mit deren Publikation insbesondere auf eine *reformatio verae latinitatis*, auf die Förderung eines korrekteren, an den klassischen Autoren geschulten Lateins.[78] Erasmus verband freilich seine philologischen Interessen mit seinen ihm nicht min-

---

71 Zu den *Adagia* vgl. insbesondere die Untersuchung von Margaret Mann Phillips: The ‚Adages' of Erasmus. A study with translations, Cambridge 1964; dazu die Einleitung von Theresia Payr zu der zweisprachigen Edition Erasmus von Rotterdam: Dialogus cui titulus Ciceronianus/Adagiorum Chiliades (Adagia selecta), ausgewählt und übersetzt von Theresia Payr (Erasmus von Rotterdam. Ausgewählte Schriften. Lateinisch und deutsch 7), Darmstadt 1972, S. XI-XXXIII, sowie das Nachwort von Theodor Knecht (Erasmus und die ‚Adagia') zu der deutschsprachigen Auswahledition Erasmus von Rotterdam: Adagia : vom Sinn und vom Leben der Sprichwörter, ausgewählt, übersetzt und erläutert von Theodor Knecht, 2. Aufl., Zürich 1985, S. 221-239. – „Zwei Jahre vor seinen ‚Collectanea', am 10. April 1498, war bei Aldus in Venedig Polydor Virgilius' ‚Proverbiorum Libellus' erschienen, der zwar nur 316 Sprichwörter enthält, aber in seiner ganzen Anlage […] auffallende Ähnlichkeit mit den ‚Collectanea' des Erasmus zeigt, ohne dass es bis jetzt gelungen wäre, die Abhängigkeit des Erasmus von Polydor Virgil nachzuweisen." Payr, S. XIV. Auch die bereits 1480 gedruckten *Proverbia communia*, eine Sammlung niederländischer Sprichwörter samt lateinischer Übersetzung, deren lateinische Version später Heinrich Bebel stilistisch korrigiert herausbrachte (siehe Anm. 78), haben in den *Adagia* des Erasmus keine Spur hinterlassen, obwohl er sie gekannt haben wird (siehe Ulrich Meisser: Die Sprichwörtersammlung Sebastian Francks von 1541, Amsterdam 1974, S. 429f.).

72 Mann Phillips (wie Anm. 71), S. 135ff.

73 Adagiorum chiliades Des. Erasmi Roterodami, Basel 1536.

74 Payr (wie Anm. 71), S. XXIII. – Knecht (wie Anm. 71), S. 222, Mann Phillips (wie Anm. 71), S. 3, und andere nennen die nicht korrekte Zahl von 4.251 *Adagia* (Der Begriff ist im Übrigen „ziemlich weit gefasst […] und [bezieht] auch ‚geflügelte Worte' und allgemeine Lebensweisheit […], sprichwörtliche Redensarten und stehende Wendungen ein." Payr [wie Anm. 71], S. XXVII).

75 Insgesamt erschien eine „riesige Anzahl" von Nachdrucken, Auswahlausgaben und Übersetzungen. Payr (wie Anm. 71), S. XXX.

76 Dieter Mertens: Artikel „Bebel, Heinrich", in: Deutscher Humanismus 1480-1520. Verfasserlexikon, Teilbd. 1, Berlin 2008, Sp. 142-163; Klaus Graf: Heinrich Bebel, in: Deutsche Dichter der frühen Neuzeit (1450-1600). Ihr Leben und Werk, hg. von Stephan Füssel, Berlin 1993, S. 281-295.

77 Friedrich Seiler: Deutsche Sprichwörterkunde, München 1922, S. 107ff.

78 Bebel publizierte in bereinigter Fassung die in „holprigem" Latein vorliegenden Sprichwörter seiner niederländisch-lateinischen Hauptquelle, der *Proverbia Communia*, einer Ende des 15. Jahrhunderts im Schulbetrieb verwendeten Sprichwörtersammlung. Mertens (wie Anm. 76), Sp. 159f.; Graf (wie Anm. 76), S. 291f.; Meisser (wie Anm. 71), S. 431f. – Zu Bebels zweitem Anliegen, der Würdigung der ethisch-kulturellen Leistungen der Germanen (*laus Germanorum*; Mertens [wie Anm. 76], Sp. 146) siehe weiter unten.

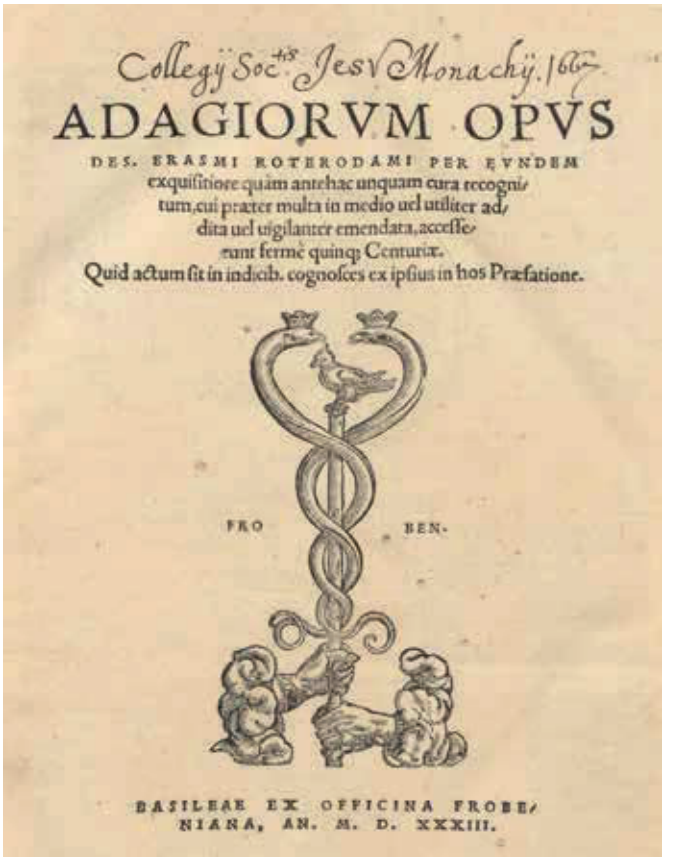


Abb. 6
Von 1515 an wurden alle von Erasmus ‚autorisierten' Ausgaben der Adagia in Basel von Johannes Froben, nach dessen Tod von den Erben Hieronymus Froben und Nikolaus Episcopius in der Officina Frobeniana herausgebracht, wie die hier abgebildete Ausgabe von 1533, die Erasmus während seines Aufenthalts in Freiburg erarbeitete (Bayerische Staatsbibliothek München, ESlg/2 L.eleg.m. 36, S. 5, urn:nbn:de:bvb:12-bsb00090054-5).

der wichtigen ethisch-zeitkritischen Überzeugungen, die er in den – von ihm in die Publizistik eingeführten – Erläuterungen der Sprichwörter breit darlegen konnte.[79] Diese Linie verfolgten ihrerseits zwei Sammlungen deutscher, ausgiebig mit „moralisch-didaktischer Tendenz" kommentierter und ausgedeuteter Sprichwörter:[80] 1529/34 veröffentlichte der evangelische Theologe und Pädagoge Johannes Agricola (1494-1566) einen Band mit 750 Sprichwörtern, die er 1548 durch *Fünfhundert neue deutsche Sprichwörter* ergänzte.[81] 1541 schon hatte der evangelische Theologe und Mystiker Sebastian Franck (1499-1542/43) eine Zusammenstellung von etwa 7.000 Sprichwörtern bei Christian Egenolff in Frankfurt publiziert.[82] Der geschäftstüchtige Verleger Egenolff kompilierte dann seinerseits 1548 aus den Drucken von Agricola und Franck eine weit in das nächste Jahrhundert hinein erfolgreiche Auslese von 1.320 Sprichwörtern (siehe Abb. 7) und tradierte damit einen festen Sprichwortbestand beider Autoren.[83]

---

79 „[…] übt er, wo immer antike Spruchweisheit dazu Gelegenheit bietet, Kritik an den gesellschaftlichen und kirchlichen Verhältnissen seiner Zeit." Payr (wie Anm. 71), S. XIXf.

80 Lutz Röhrich/Wolfgang Mieder: Sprichwort, Stuttgart 1977, S. 43.

81 Seiler (wie Anm. 77), S. 113ff. Röhrich/Mieder (wie Anm. 80), S. 43.

82 Sebastian Franck: Sämtliche Werke. Kritische Ausgabe mit Kommentar, Bd. 11: Sprichwörter, Text-Redaktion: Peter Klaus Knauer, Bern u.a. 1993. Zum Inhalt siehe Meisser (wie Anm. 71); Will-Erich Peuckert: Sebastian Franck, München 1943, S. 458ff.; Seiler (wie Anm. 77), S. 121ff.

83 Seiler (wie Anm. 77), S. 122f.; Röhrich/Mieder (wie Anm. 80), S. 43.

Das 17. Jahrhundert wird dann zum „Zeitalter der großen Massensammlungen“: 1604/05 publiziert der Braunschweiger evangelische Pfarrer Friedrich Petri (1549-1617) seine Sammlung „Der Teutschen Weissheit“ mit 21.643 Sprichwörtern,[84] 1610/12 folgt die dreibändige Publikation „Florilegium Ethico-Politicum“ des Heidelberger Bibliothekars Janus Gruterus (1560-1627).[85]

In Friedrich Petris voluminöser Sammlung begegnen nun erstmals im Druck und annähernd wortgleich jene zwei sprichwörtlichen Redensarten, die Dürckenheimers Zinnarbeit zieren. Unter den von Petri alphabetisch nach dem ersten Wort geordneten Stücken erscheinen an entsprechender Stelle:

> RICHT NICHT MICH VND DIE MEINEN / SIHE VOR AN DICH VND DIE DEINEN.[86]
> SIHE NICHT AUFF MICH / SONDERN AUFF DICH / THUE ICH VNRECHT / DAFÜR HÜTE DICH.[87]

Die Variante[88] VERACHT MICH NICHT der Dürckenheimer-Zinnplatte, die bei Petri fehlt, findet sich dann unter den ebenfalls alphabetisch aufgelisteten Sprichwörtern des Janus Gruterus, der den Wortlaut der beiden ‚Dürckenheimer-Sprüche‘ so wiedergibt:

> VERACHT NICHT MICH VND DIE MEINEN/ BEDENCKE ZUVOR DICH VND DIE DEINEN.[89]
> SIEHE AUFF DICH/ VND NICHT AUFF MICH/ THUE ICH VNRECHT/ SO HÜTE DICH.[90]

---

84 Petri (wie Anm. 67). – Zu Petris Sammlung siehe Seiler (wie Anm. 77), S. 131ff.

85 Janus Gruterus: Florilegium Ethico-Politicum: nunquam antehac editum … Pars tertia: Accedunt Gnomae paroemiaque Graecorum, item proverbia Germanica, Belgica, Gallica, Italica, Frankfurt 1610/12. – Zu Jan Gruters Sammlung siehe Seidler (wie Anm. 77), S. 134.

86 Petri (wie Anm. 67), S. [664]. Karl Friedrich Wilhelm Wander: Deutsches Sprichwörter-Lexikon. Ein Hausschatz für das deutsche Volk, Bd. 1-5, Leipzig 1867-1880, hier Bd. 3, Sp. 1669 (Schlagwort: Richten, Nr. 17), verweist auf Petri als Fundstelle.

87 Petri (wie Anm.67), S. [674]. Wander (wie Anm. 86), Bd. 4, Sp. 505 (Schlagwort: Sehen, Nr. 104), verweist hier nicht, wie zu erwarten wäre, ebenfalls auf Petri als Fundstelle, sondern auf Wilhelm Körte: Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Deutschen, Leipzig 1861, S. 401, Nr. 5551, der selbst keine Quelle angibt.

88 Es liegt auf der Hand, dass sich durch mündliche Überlieferung Varianten entwickelten, ohne dass deren Sinn eine andere Richtung erhielt; so hat Petri neben den zitierten Fassungen noch eine weitere notiert: SIHE DICH AN / VND VRTHEILE MICH / FINDESTU DICH OHN SCHULD / SO STRAFE MICH (S. [673]). In der dritten großen Sprichwörtersammlung zu Anfang des 17. Jh. findet sich die – einleuchtendere – Form: SIEHE DICH AN / VND VRTHEILE DICH / BIST OHNE SCHULD / SO STRAFFE MICH. Christoph Lehmann: Florilegium Politicum. Politischer Blumengarten, Darinn Außerlesene Sententz, Lehren, Regulen vnd Sprüchwörter auß Theologis, Jurisconsultis, Politicis, Historicis, Philosophis, Poeten vnd eigener erfahrung unter 286 Tituln [...] in locos communes zusammen getragen, Lübeck 1630, S. 729. – Zu Christoph Lehmann (1568-1638), Stadtschreiber zu Speyer und bischöflicher Rat, siehe Seiler (wie Anm. 77), S. 135ff.

89 Gruterus (wie Anm. 85), Bd. 3, S. 81; Wander (wie Anm. 86), Bd. 4 (Schlagwort: verachten, Nr. 14) verweist auf Gruterus als Fundstelle.

90 Gruterus (wie Anm. 85), Bd. 3, S. 86. – Für die Fassung SIEHE DICH AN VNDT NICHT MICH, THUE ICH VNRECHT, SO HUETTE DICH nennt Wander (wie Anm. 86), Bd. 5, Sp. 776 (Schlagwort: Ansehen, Nr. 67) als Fundstelle: „Aus einer Handschrift der königlichen Bibliothek zu Königsberg aus dem 17. Jahrhundert“.

Abb. 7 Titelblatt der von dem Frankfurter Verleger Christian Egenolff 1548 herausgegebenen Auswahlsammlung von Sprichwörtern (Bayerische Staatsbibliothek München, Res/4 L.eleg.m. 198, S. 7, urn:nbn:de:bvb:12-bsb00024424-7).

Die ethisch-pädagogische und kirchlich-pastorale Zielrichtung beider Sprüche liegt auf der Hand, sie ist uns Heutigen insbesondere noch mit dem biblischen Sprichwort vom „Splitter im Auge des Anderen“ geläufig:[91] Ihre zeitgenössische Bedeutung wird jedoch erst recht sichtbar, wenn in Rechnung gestellt wird, welch hoher Aussage- und Erkenntniswert dem Sprichwort „als Ausdruck uralter Lebensweisheit“ seit Erasmus beigemessen worden ist. In den Sprichwörtern sieht dieser die gesamte ‚Philosophie‘ und Weisheit der Antike in Abbreviatur enthalten.[92] Ebenso hebt Heinrich Bebel auf das hohe Alter der deutschen Sprichwörter ab, die er als tradierte Zeugnisse germanischer Kultur und Sitte und einer „Moralphilosophie der praktischen Lebensführung“ versteht.[93] Agricola und Franck, die Sammler der Reformationszeit, erhöhen dann noch einmal das Wesen und die Essenz des Sprichworts als Ausfluss göttlicher Weisheit; „letzterer rückt die Sprichwörter immer wieder in unmittelbare Nähe der Evangelien“.[94] Dem Leser will Franck, wie er im Vorwort zu seiner Publikation ausführt, zeigen, was *weißheyt, kunst, verstand, religion vnd verborgner gheym in der alten Teutschen, Latiner, Griechen vnnd Hebreer Sprichwo̊rtern steckt*, und ihn ermuntern, dass er *ein lust vnd lieb darzů gewünn, denen [Sprichwo̊rtern]* […] *selbs im Herrn nachzudencken, als einem festen wort Gots, das Got in aller menschen hertz vnnd mund geschriben vnnd gelegt hat, wie in der außlegung ettlicher Sprichwo̊rter ersehen würt.*[95]

In diesen Kontext sind also auch die zwei hier in Rede stehenden, inhaltlich identischen Sinnsprüche der Dürckenheimer-Arbeit zu stellen, bei denen es sich um die breitere Ausformung eines ursprünglich knapp gefassten Diktums handelt, auf das sie letztendlich zurückzuführen sind – die Sprichwortsammler Petri[96] und Gruterus[97] kennen und zitieren es ebenfalls: SIHE DICH SELBST AN, lautet bündig die Kurzversion, die ihrerseits auf die *Adagia* des Erasmus und sein eingehend kommentiertes Sprichwort Nr. 595 – NOSCE TEIPSUM (ERKENNE DICH SELBST)[98] – zurückverweist. Erasmus benennt im Kommentar die Schwere der gleichwohl unabdingbaren Verpflichtung zur Selbsterkenntnis mit einem Zitat: *Thales autem rogatus,* […] *Quid est difficile? respondit: seipsum nosse. Quid facile? Alterum admonere. (Thales erwiderte auf die Frage: Was ist schwierig? ‘Sich selbst erkennen‘. Und was ist leicht? ‚Die anderen tadeln‘)*. Überheblichkeit also, die sich aus fehlender Selbsterkenntnis speist: diese Thematik wird von Erasmus auch in jenem, wohl nicht zufällig dem NOSCE TEIPSUM vorausgeschickten Sprichwort Nr. 594 angesprochen, das, wie Erasmus sagt, derzeit in vielen Regionen zur Kenn-

---

91 WER DEN SPLITTER RICHTEN WILL IN EINES ANDERN AUG / DER SEHE ZUVOR AUFF DEN BALCKEN IN SEINEM EIGEN AUG, heißt es bei Petri (wie Anm. 67), S. [842]. Siehe dazu ausführlich Carl Schulze: Die biblischen Sprichwörter der deutschen Sprache. Nachdruck der Ausgabe 1860, hg. und eingeleitet von Wolfgang Mieder (Sprichwörterforschung 8), Bern u.a. 1987, S. 137f., Nr. 193.

92 Payr (wie Anm. 71), S. XIV und XXIX; Bässler (wie Anm. 67), S. 40.

93 „Bebel will die Ethik der alten Deutschen, die das Äquivalent der antiken Philosophie und […] Gesetzgebung sei, in den Sprichwörtern aufweisen.“ Mertens (wie Anm. 76), Sp. 159 f.; Graf (wie Anm. 76), S. 291f.; Bässler (wie Anm. 67), S. 41.

94 „Welch hohen Stellenwert […] das Sprichwort um 1500 genießt, kann man letztlich daran erkennen, dass es sich als ehrwürdige Form der Weisheitsrede dem ersten […] Quell aller Weisheit zugeschrieben sieht: […] weil nämlich ‚Alle weysheit alleyn von Gott gegeben wirt‘ (Agricola).“ Bässler (wie Anm. 67), S. 50f.

95 Franck (wie Anm. 82), S. 7. Ausführlich dazu Meisser (wie Anm. 71), S. 389ff.; Barbara Bauer: Die Philosophie des Sprichworts bei Sebastian Franck, in: Sebastian Franck (1499-1542), hg. von Jan-Dirk Müller (Wolfenbüttler Forschungen 56), Wiesbaden 1993, S. 181-221.

96 Petri (wie Anm.67), S. [673].

97 Gruterus (wie Anm. 85), S. 65 (dort auch: SICH SELBS KENNEN DIE GRÖST KUNST).

98 Text und Übersetzung nach der Ausgabe ‚letzter Hand‘ von 1536: Payr (wie Anm. 71), S. 416-421.

zeichnung von Menschen gebraucht werde, die sich arrogant über fremde Fehler auslassen, die eigenen aber übersehen: IN TUUM IPSIUS SINUM INSPUE[99] – die deutsche Fassung SPEIE INN DEINEN EYGEN BŪSEN fügte der evangelische Schulmeister Eberhard Tappe dem Erasmus-Text hinzu, als er ihn in seine Publikation der „Germanicorum adagiorum" übernahm.[100] Dem entspricht inhaltlich der zeitnahe Randvermerk von der Hand eines Benutzers, der sich in einem Band der *Adagia*-Auflage von 1518 (siehe Abb. 8) neben dem IN TUUM IPSIUS SINUM INSPUE findet: SIHE DICH SELBS AN.[101]

Das Motiv der (fehlenden) Selbsterkenntnis, das in ganz unterschiedlichen Sprichwortbildern seinen Ausdruck gefunden hat, ist dann von Sebastian Franck aufgegriffen und ebenfalls breit interpretiert worden. Sein Text[102] kann hier als Beispiel für den argumentativen Einsatz von Sprichwörtern in den Predigten der Reformatoren – auch Luther hatte sich eine Sprichwortsammlung angelegt[103] – stehen, ein Verfahren, das sich aber auch schon in den Texten der vorreformatorischen wie dann der gegenreformatorischen Predigtliteratur findet,[104] von Johann Geiler von Kaysersberg (1445-1510), der die ‚Tadelsucht' als *neunte Sünde des Mundes* unter Verweis auf das auch von Franck zitierte Sprichwort vom Kartenspiel verurteilt,[105] über den Schulmeister, Ingolstädter Pfarrer und Professor für kanonisches Recht Georg Hauer (um 1484-1536), Verfasser einer lateinischen Grammatik mit einem Anhang ausgewählter *Adagia* des Erasmus, denen er sinnentsprechende deutsche Sprichwörter zur Seite stellte,[106] bis hin zu Ab-

---

99 *IN TUUM IPSIUS SINUM INSPUE. – Hac nostra tempestate multis regionibus hoc circumfertur adagium. Iubent enim hominem aliena vitia taxantem, in suum ipsius sinum inspuere, tanquam admonentes, ut domesticorum malorum recordatione desinat arrogantius insectari vitam alienam*. Adagium 594. – „Schon dem Erasmus entging es nicht, dass gar nicht selten den antiken Sprichwörtern noch lebendige niederländische Sprichwörter zum Teil wörtlich entsprachen. Er führt solche, allerdings ins Lateinische übersetzt, an mit Wendungen wie:" [s. o.]. Seiler (wie Anm. 77), S. 105ff.

100 *IN TUUM IPSIUS SINUM INSPUE. SPEIE INN DEINEN EYGEN BŮSEN*: Eberhardus Tappius (Tappe): Germanicorum adagiorum cum latinis ac graecis collatorum Centuriae septem, Straßburg 1539, fol. 215r. Auf Tappius und Erasmus als Quelle für das Sprichwort verweist Wander (wie Anm. 86), Bd. 1, Sp. 519 (unter dem Schlagwort: Busen), nicht jedoch Bd. 4, Sp. 681 (unter dem Schlagwort: Speien). – Tappius hat siebenhundert Adagia des Erasmus samt ihren – teilweise gekürzten – Kommentaren übernommen und ihnen sinnentsprechende deutsche Sprichwörter und Redensarten hinzugefügt. Peuckert (wie Anm. 82), S. 461; Seiler (wie Anm. 77), S. 121; Meisser (wie Anm. 71), S. 433. – Zu den volkssprachlichen Entsprechungen der Erasmus-Sprichwörter siehe auch Willem H. D. Suringar: Erasmus over nederlandsche spreekwoorden en spreekwoordelijke uitdrukkingen van zijnen tijd, Utrecht 1873, hier S. 182, Nr. 100.

101 Zu den ersten 68 lateinischen Sprichwörtern des in der Bayrischen Staatsbibliothek München liegenden Bandes (Signatur: 2 L.eleg.m. 31 a) wurden von einer Hand des 16. Jahrhunderts die entsprechenden deutschen Sprichwörter hinzugefügt. Die zitierte Randnotiz (zu *Adagia* 594) stammt von einer weiteren, ebenfalls zeitnahen Hand (siehe Abb. 8).

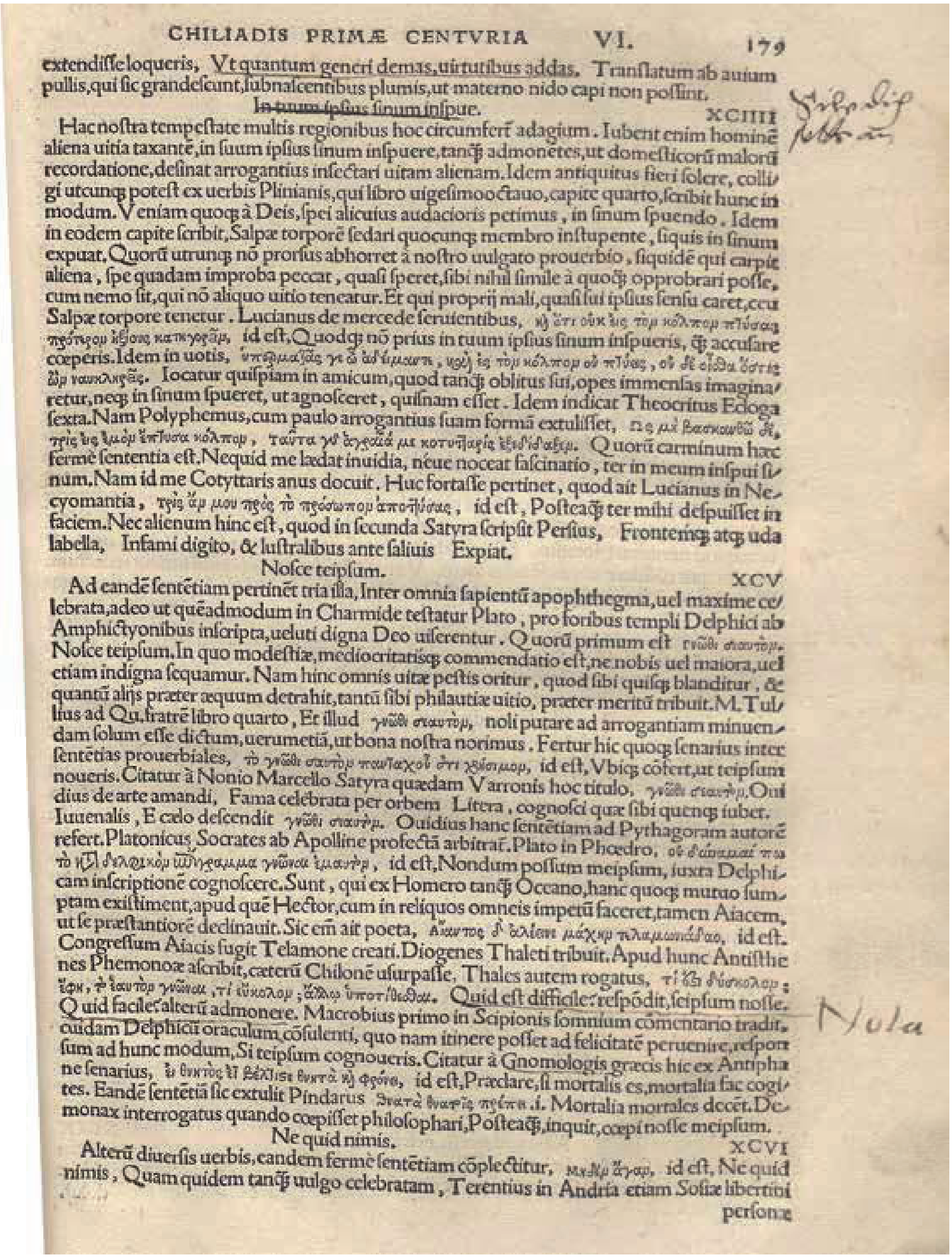
102 Auf den theologischen Gehalt des Textes ist hier nicht einzugehen; siehe dazu Meisser (wie Anm. 71), S. 402ff.

103 Kiesant (wie Anm. 70), S. 607f.; Seiler (wie Anm. 77), S. 116ff.

104 Kiesant (wie Anm. 70), S. 614. Zum „Sprichwort als Kampfmittel der Invektiva in der Polemik der reformatorischen und gegenreformatorischen Streitschriften" siehe Bässler (wie Anm. 67), S. 52.

105 Aus der Predigt am Freitag nach Oculi 1505 (*von der nünden sünd des mundes und sagt von schelten):* […] *Betracht, das du selber bresthafftig bist, wan du zu einem sprichst: du schalck, du dieb, du hur vnnd deß gleichen* […] *vnnd sich dir selber in daß karten spil vnnd nym war, wie vil böser stein du dar innen erfinden werdest*. Johann Geiler von Kaysersberg: Das bu͡ch der sünden des munds, Straßburg 1518, fol. 38r.

106 Georg Hauer: Hauerius, Augsburg 1516 [ohne Blattzählung]. Zu Hauer vgl. Franz Josef Worstbrock: Artikel „Hauer (Hawer, Hauerius), Georg", in: Deutscher Humanismus 1480-1520. Verfasserlexikon, Teilbd. 1, Berlin 2008, Sp. 1048-1054.


CHILIADIS PRIMÆ CENTVRIA VI. 179

extendisse loqueris, Vt quantum generi demas, uirtutibus addas. Translatum ab auium pullis, qui sic grandescunt, subnascentibus plumis, ut materno nido capi non possint.

In tuum ipsius sinum inspue. XCIIII

Hac nostra tempestate multis regionibus hoc circumfert adagium. Iubent enim hominē aliena uitia taxantē, in suum ipsius sinum inspuere, tanꝗ̄ admonetes, ut domesticorū malorū recordatione, desinat arrogantius insectari uitam alienam. Idem antiquitus fieri solere, colligi utcunꝗ̄ potest ex uerbis Plinianis, qui libro uigesimooctauo, capite quarto, scribit hunc in modum. Veniam quoꝗ̄ à Deis, spei alicuius audacioris petimus, in sinum spuendo. Idem in eodem capite scribit, Salpæ torporē sedari quocunꝗ̄ membro instupente, siquis in sinum expuat. Quorū utrunꝗ̄ nō prorsus abhorret à nostro uulgato prouerbio, siquidē qui carpit aliena, spe quadam improba peccat, quasi speret, sibi nihil simile à quoꝗ̄ opprobrari posse, cum nemo sit, qui nō aliquo uitio teneatur. Et qui proprij mali, quasi sui ipsius sensu caret, ceu Salpæ torpore tenetur. Lucianus de mercede seruientibus, καὶ ὅτι οὐκ εἰς τὸν κόλπον πτύσας πρότερον ἤξιωσας κατηγορεῖν, id est, Quodꝗ̄ nō prius in tuum ipsius sinum inspueris, ꝗ̄ accusare cœperis. Idem in uotis, ὑπερμαζᾷς γε ὦ ἀνόητε, καὶ εἰς τὸν κόλπον οὐ πτύεις, οὐδὲ οἶσθα ὅστις ὢν ναυκληρεῖς. Iocatur quispiam in amicum, quod tanꝗ̄ oblitus sui, opes immensas imaginaretur, neꝗ̄ in sinum spueret, ut agnosceret, quisnam esset. Idem indicat Theocritus Ecloga sexta. Nam Polyphemus, cum paulo arrogantius suam formā extulisset, ὡς μὴ βασκανθῶ δέ, τρὶς εἰς ἐμὸν ἔπτυσα κόλπον, ταῦτα γὰρ ἁ γραία με Κοτυτταρὶς ἐξεδίδαξεν. Quorū carminum hæc fermè sententia est. Nequid me lædat inuidia, neue noceat fascinatio, ter in meum inspui sinum. Nam id me Cotyttaris anus docuit. Huc fortasse pertinet, quod ait Lucianus in Necyomantia, τρὶς ἄν μου πρὸς τὸ πρόσωπον ἀποπτύσας, id est, Posteaꝗ̄ ter mihi despuisset in faciem. Nec alienum hinc est, quod in secunda Satyra scripsit Persius, Fronteꝗ̄ atꝗ̄ uda labella, Infami digito, & lustralibus ante saliuis Expiat.

Nosce teipsum. XCV

Ad eandē sentētiam pertinēt tria illa, Inter omnia sapientū apophthegma, uel maxime celebrata, adeo ut queādmodum in Charmide testatur Plato, pro foribus templi Delphici ab Amphictyonibus inscripta, ueluti digna Deo uiserentur. Quorū primum est γνῶθι σεαυτόν. Nosce teipsum. In quo modestiæ, mediocritatisꝗ̄ commendatio est, ne nobis uel maiora, uel etiam indigna sequamur. Nam hinc omnis uitæ pestis oritur, quod sibi quisꝗ̄ blanditur, & quantū alijs præter æquum detrahit, tantū sibi philautiæ uitio, præter meritū tribuit. M. Tullius ad Qu. fratrē libro quarto, Et illud γνῶθι σεαυτόν, noli putare ad arrogantiam minuendam solum esse dictum, uerumetiā, ut bona nostra norimus. Fertur hic quoꝗ̄ senarius inter sentētias prouerbiales, τὸ γνῶθι σαυτὸν πανταχοῦ ᾿στι χρήσιμον, id est, Vbiꝗ̄ cōfert, ut teipsum noueris. Citatur à Nonio Marcello Satyra quædam Varronis hoc titulo, γνῶθι σεαυτόν. Ouidius de arte amandi, Fama celebrata per orbem Litera, cognosci quæ sibi quenꝗ̄ iubet. Iuuenalis, E cælo descendit γνῶθι σεαυτόν. Ouidius hanc sentētiam ad Pythagoram autorē refert. Platonicus Socrates ab Apolline profectā arbitrat. Plato in Phœdro, οὐ δύναμαί πω κατὰ τὸ δελφικὸν γράμμα γνῶναι ἐμαυτόν, id est, Nondum possum meipsum, iuxta Delphicam inscriptionē cognoscere. Sunt, qui ex Homero tanꝗ̄ Oceano, hanc quoꝗ̄ mutuo sumptam existiment, apud quē Hector, cum in reliquos omneis impetū faceret, tamen Aiacem, ut se præstantiorē declinauit. Sic em̄ ait poeta, Αἴαντος δ᾿ ἀλέεινε μάχην Τελαμωνιάδαο, id est. Congressum Aiacis fugit Telamone creati. Diogenes Thaleti tribuit. Apud hunc Antisthenes Phemonoæ ascribit, cæterū Chilonē usurpasse. Thales autem rogatus, τί ἐστι δύσκολον; ἔφη, τὸ ἑαυτὸν γνῶναι, τί εὔκολον; ἄλλῳ ὑποτίθεσθαι. Quid est difficile? respōdit, seipsum nosse. Quid facile? alterū admonere. Macrobius primo in Scipionis somnium cōmentario tradit, cuidam Delphicū oraculum cōsulenti, quo nam itinere posset ad felicitatē peruenire, responsum ad hunc modum, Si teipsum cognoueris. Citatur à Gnomologis græcis hic ex Antiphane senarius, εἰ θνητὸς εἶ βέλτιστε θνητὰ καὶ φρόνει, id est, Præclare, si mortalis es, mortalia fac cogites. Eandē sentētiā sic extulit Pindarus θνατὰ θνατοῖς πρέπει .i. Mortalia mortales decēt. Demonax interrogatus quando cœpisset philosophari, Posteaꝗ̄, inquit, cœpi nosse meipsum.

Ne quid nimis. XCVI

Alterū diuersis uerbis, eandem fermè sentētiam cōplectitur, μηδὲν ἄγαν, id est, Ne quid nimis, Quam quidem tanꝗ̄ uulgo celebratam, Terentius in Andria etiam Sosiæ libertini personæ

Abb. 8 Die von Erasmus kommentierten Sprichwörter I,VI,XCIIII (594): IN TUUM IPSIUS SINUM INSPUE (mit dem handschriftlichen Vermerk SIHE DICH SELBS AN) und I,VI,XCV (595): NOSCE TEIPSUM (mit dem Vermerk *Nota* bei dem Thales-Zitat) in der Ausgabe von 1518 (Bayerische Staatsbibliothek München, 2 L.eleg.m. 31, S. 235, urn:nbn:de:bvb:12-bsb00020174-8).

raham a Sancta Clara (1644-1709), der einen besonderen Hang zu sprichwörtlichen Wendungen besaß, die er ausgiebig in seinen Predigten zitierte und ausdeutete.[107]

Sebastian Franck stellt jedem seiner Texten ein lateinisches Sprichwort voran, dem er mehrere deutsche folgen lässt, denn, so meint er selbstbewusst, *allenthalb, wo die Latini, Graeci oder Hebraici ein Sprichwort haben, haben wir zehn*:

IN TUUM IPSIUS FIMUM INSPICE.[108]
GUCK IN DEIN EYGEN HÄFELIN.
GREIFF IN DEINN EYGEN BŮSEN.
SIHE DICH SELBS AN.
SICH SELBS KENNEN DIE GRÖSST KUNST.
VIL KENNEN VIL/ VND SICH SELBS NIT.
SIHE IN DEIN EYGEN SPIL/ KART AUSS DEINER HAND WILT DU GEWINNEN.
DER IST HOCHGELERT/ DER SICH SELBS KENNEN LERT.
Der mensch ist von himel vnd erd/ von geyst vnnd fleysch zusamen gesetzt/ Ja von fewr vnd von wasser gar ein seltzam gemächt/ also daß er drumb die kleiner welt wirt gnent. Wer nu sich selbs kent/ der kent was geyst vnnd fleysch/ Got vnnd mensch/ himmel vnnd erden/ vnd all creaturen seind/ dann er hat von iedem ein stuck/ in vnd an jm/ also das kein creatur ist/ dauon er nit etwas an jm hab. […] *An jm findst lufft/ wasser/ fewr vnd erd/ Gots bild vnd auch des teuffels sam vnd Character durch die alt schlangen in Adam in jn tragen. Darumb ist die erkantnuß sein selbs das ewig leben vnd die höhst seligkeyt/ dann darinn wirt begriffen die erkantnuß aller ding zum leben von nöten/ Darinn findestu Gott/ sein gesatz/ Christum vnd Euangelium/ so du es nahend ansihest/ in die tafel deines hertzens mit seinem finger geschriben.* […] *Nun ist die erkantnus sein selbs/ welche in jr beschleußt/ was Got vnd teuffel/ oder mensch/ gůt vnnd böß/ gericht vnd gerechtigkeyt/ tod vnd leben/ liecht vnd finsternuß/ hell vnd himel/ sünd vnd iustici sei. Das ist aber das ewig leben/ Johan. 17. Sap. 15. Hier. 9. Esaie. 53. Wie aber erkantnus sein selbs/ Gots erkentnuß in sich schließ/ volgt hernach/ Ein ieder denck an sich selbs/ so denck er weiters.* AEDIBUS IN NOSTRIS QUAE PRAUA AUT RECTA GERUNTUR.[109] SIHE IN DEIN HAUSS/ DARNACH DARAUSS.

---

107 Karl Friedrich Wilhelm Wander: Abrahamisches Parömiakon. Oder: Die Sprichwörter, sprichwörtlichen Redensarten und schönen sinnreichen Gleichnisse des P. Abraham a St. Clara, Breslau 1838. Wander exzerpierte 3.254 Nummern aus den Werken des Jesuiten. Siehe auch Friedrich Lauchert: Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten bei P. Abraham a S. Clara, in: Alemannia 20 (1892), S. 213-254.

108 Schaue auf deinen eigenen Dreck. – Christian Egenolff übernahm in seiner Auswahl (siehe oben bei Anm. 83) den Franckschen Text, änderte aber die namengebende Titelzeile: anstelle des IN TUUM IPSIUS FIMUM INSPICE setzte er SIHE DICH SELBS AN. NOSCE TEIPSUM; Sprichwo̊rter, scho̊ne, weise Klůgreden. Darinnen Teutscher vnd anderer Spraachen Ho̊fflicheit, Zier, Ho̊chste Vernunfft vnd Klugheit, Was auch zu Ewiger vnnd zeitlicher Weißheit, Tugent, Kunst vnnd Wesen dient, gespürt und begriffen. Von Alten vnd jetzigen im brauch gehabt vnd beschrieben, In etlich Tausent zusamen bracht, Frankfurt 1560, fol. 132v-134r. – Weitere Nachweise für die von Franck angeführten Sprichwörter siehe Wander (wie Anm. 86) sowie Thesaurus Proverbiorum Medii Aevi. Lexikon der Sprichwörter des romanisch-germanischen Mittelalters, begründet von Samuel Singer, Bd. 1-13, Berlin-New York 1995-2002, unter den Schlagworten Hafen, Busen, Erkennen, Spiel usw.

109 Franck bezieht sich hier auf des Erasmus Sprichwort 585: AEDIBUS IN NOSTRIS QUAE PRAVA, AUT RECTA GERUNTUR. Tappe (wie Anm. 100), S. 239v, fügt 1539 in seiner Erasmus-Adaption dem lateinischen das deutsche Sprichwort EYN YEDER KERE VOR SEINER EYGEN THÜR / SO WERDEN ALLE WEG REYN als Pendant bei.

EIN IEDER KERE VOR SEINER EYGEN THÜR/ SO WERDEN ALLE WEG REYN. SORG FÜR DICH/ DARNACH FÜR MICH/ SIH IN DEIN KÜCHEN. *Die nun andere vrteylen/ kompt auß dem mangel/ daß sie sich selbs nit sehen/ noch in den hafen jres hertzens gucken/* […] *Der mensch so in den spigel vnd bůsen seins hertzen on vnderlaß sihet/ kann nicht in eim andern sehen oder finden/ das er nit auch in im sehe vnnd finde. In disem blick zerschmiltzt der mensch in jm selbs in Got/* […] *vnnd wirt zu eitel lieb/ mißt iederman mit der maß wie er jm selbs mißt/ ist gnedig/ glaubt alles/ tregt ein erberm/weil er den jamer/ das ist/ alle schand/ sünd/ todt/ teuffel in jm sihet/ wie vber sich selbs/ also vber iederman/ weil er in gleicher natur ein fleysch vnnd ein mensch mit jm ist/ dann er* […] *sihet in jm selbs die gantze welt vnnd alle menschen/ was ye mensch hieß/ als einn eynigen Adam* […]*/ eilt in gegensatz/ nemlich in Got/ des bild er auch erloschen vnd verdeckt in jm glümend findt/ bit* […]*/ daß der gots wind den glümenden tacht wider anblase zum ewigen liecht/ das fleysch verzere/ daß wir all wie vor/ eins in Adam/ also ietz eins mit Christo werden*.[110]

Nun soll hier nicht vom Predigttext des protestantischen Mystikers Franck eine direkte Linie hinüber zu jener Inschrift gezogen werden, die im altgläubigen Kloster der Adelhauser Dominikanerinnen eine bei Tisch benutzte Platte schmückte. Dennoch ist der Francksche Text geeignet, das religiöse ‚Klima' zu charakterisieren, in dem die beiden Sprichwortfassungen der Platte, platziert um die Szene der Kreuzigung Christi mit der am Kreuzesfuß knienden Maria Magdalena, der reuigen Sünderin, ihre Wirkung entfaltet haben – mit ihrer Weisung, andere nicht zu *vrteylen*, vielmehr ein *erberm* zu tragen, weil der eine *nicht in eim andern sehen oder finden* kann, *das er nit auch in im sehe vnnd finde*.

Und wie auch immer die Platte mit ihren gravierten Sprüchen vor den damaligen Tischgenossinnen zu liegen kam, die sicher keine größeren Probleme mit dem Entziffern hatten: die mahnende Botschaft des einen wie des anderen Spruchs erreichte beide Seiten des Tisches.

Sprichwörter blieben in der Folgezeit – mal mehr, mal weniger – beim Publikum beliebt, und mit ihnen die beiden ‚Dürckenheimer-Sprüche'. Immer wieder tauchen sie auf, in Sprachkunden für den Schulgebrauch,[111] in ‚Sittenlehren',[112] in den literarischen Beilagen der Jahres-

---

110 Franck (wie Anm. 82), S. 377f.

111 Deutsche Sprachkunde zum Gebrauche für Lehrer und Schüler, von Anton Joseph Ratz, Direktor der Israelitenhauptschule zu Prag, Prag 1825, S. 102f.: „Eigenthumswörter (Zueignende Fürwörter): […] VERACHT' NICHT MICH UND DIE MEINIGEN, BETRACHT' NUR DICH UND DIE DEINIGEN; SIEH NUR AUF DICH UND NICHT AUF MICH, THU' ICH UNRECHT, SO HÜTE DICH. – Anm. Statt der, die, das Meinige, Deinige, Seinige sagt man kürzer der, die, das Meine, Deine, Seine."

112 Johann Heinrich Martin Ernesti: Moral für Kinder nebst einer kleinen Sittentafel, Prag 1784, S. 59: „SIEH' AUF DICH, UND NICHT AUF MICH, THU ICH UNRECHT, SO HÜTE DICH. SPLITTERRICHTER VERGESSEN IHRES BALKENS." – Wilhelm Wille: Sitten-Lehre in Denk-Sprüchen der Deutschen, Kassel/Göttingen 1781, S. 120ff.: „Tadelsucht. […] SIEH AUF DICH, UND NICHT AUF MICH, THU ICH UNRECHT, SO HÜTE DICH. SORG ERST FÜR DICH, DARNACH FÜR MICH. SIEH AUF DICH UND DIE DEINEN, DANN BESSRE MICH UND DIE MEINEN." – Moralische Sprichwörter der Deutschen, welche die wichtigsten Maximen zu einer weisen und tugendhaften Führung des Lebens enthalten. Deutschlands Söhnen und Töchtern bestimmt, Halberstadt 1822, S. 107f.: „Tadelsucht. […] SIEH AUF DICH UND NICHT AUF MICH, THU ICH UNRECHT, SO HÜTE DICH. […] SIEH AUF DICH UND DIE DEINEN, DANN BESSERE MICH UND DIE MEINEN. […] SIEH DICH AN UND BEURTHEILE DICH, BIST DU OHNE SCHULD, SO BESTRAFE MICH."

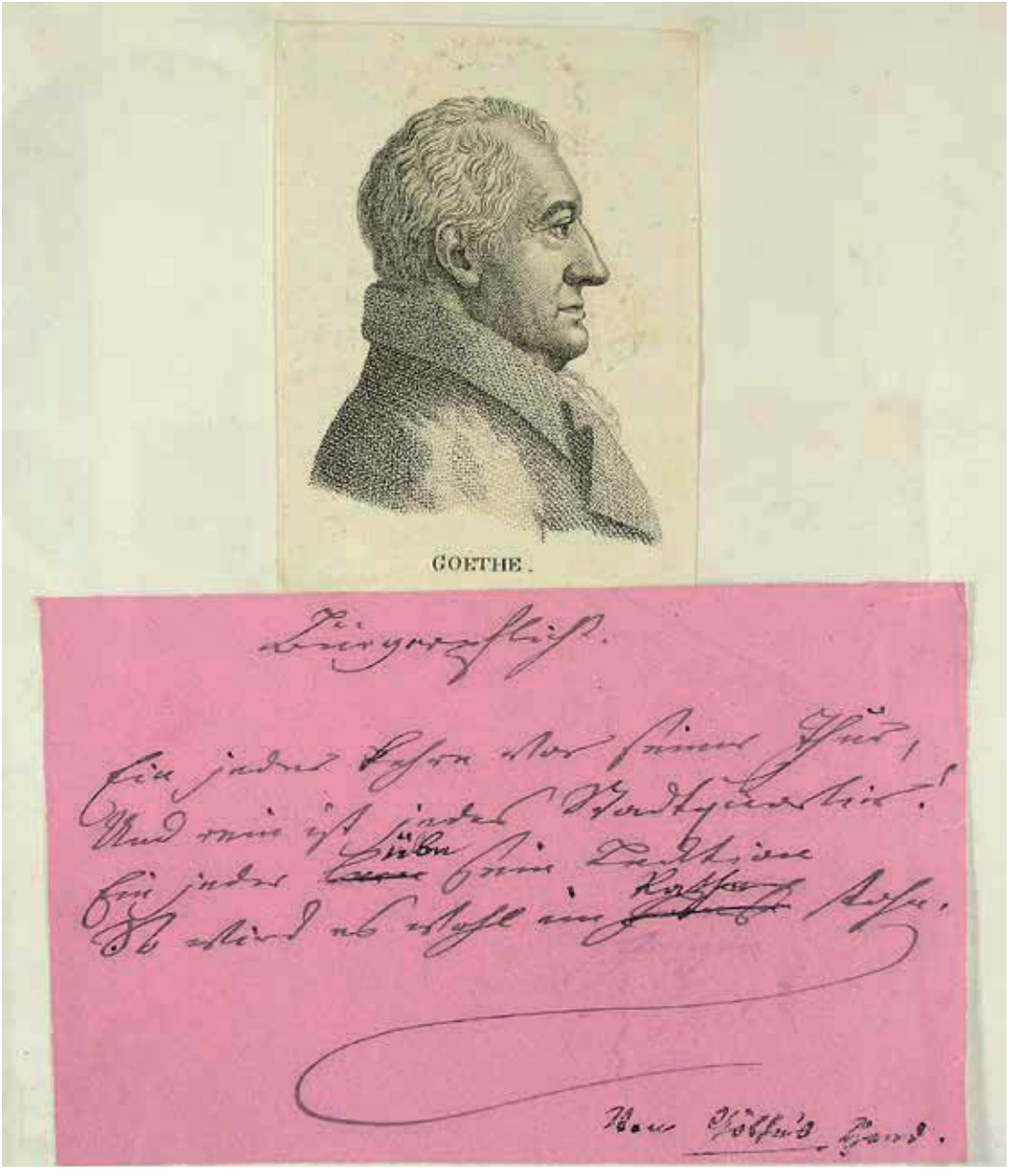


Abb. 9 Goethe-Autograph aus der Autographensammlung des Freiburger Historikers Heinrich Schreiber (1793-1872): *Bürgerpflicht. Ein jeder kehre vor seiner Thür / Und rein ist jedes Stadtquartier! / Ein jeder übe* (gestrichen: *lerne*) *sein Lektion / So wird es wohl im Rathe* (gestrichen: *Hause*) *stohn* (Druckfassung: Zahme Xenien, IX. Buch) (StadtAF, K1/27 Nr. 9 II, S. 44; Foto: Christine Gutzmer).

kalender,[113] in Weisungen für den Gottesdienst,[114] in allerlei kuriosen ‚Bibliotheken des Frohsinns',[115] und natürlich in den Sprichwortsammlungen, die im 19. Jahrhundert wieder vermehrt neu erscheinen.[116]

Schließen wir den Beitrag mit einem letzten Sprichwort, in dem sich das bisher Dargestellte noch einmal komprimiert widerspiegelt – mit einem Sprichwort, das Martin Luther in seinen Schriften und Predigten mehrfach eingesetzt hat,[117] das aber ebenso vom katholischen Theologen und Luthergegner Georg Hauer[118] wie von zahlreichen anderen Autoren[119] wegen seiner drastischen Bildhaftigkeit geschätzt wurde: NIMM DICH SELBST BEY DER NASEN. Diese auch uns noch geläufige Aufforderung ‚übersetzte' der „Paedagogus Latinus Germanae Juventutis", ein deutsch-lateinisches Lexikon von 1724, mit den zwei von Erasmus kommentierten, oben von uns herangezogenen Sprichwörtern (*Adagia* 594 und 595) – NEHME DICH SELBST BEY DER NASEN: IN TUUM IPSIUS SINUM INSPUE, NOSCE TE IPSUM[120] –, während der Autor einer Publikation von 1730 – einer Sammlung von *Lehrreichen Reimen der alten*

---

113 Jurende's Vaterländischer Pilger im Kaiserstaate Österreich, 20. Jg., Brünn 1833, S. 21: SIEH NICHT AUF MICH, SONDERN AUF DICH, THU' ICH UNRECHT, SO HÜTHE DICH, RICHTE NICHT MICH UND DIE MEINEN, SIEH ERST AUF DICH UND DIE DEINEN.

114 Alexius Parizek: Erklärung der sonntägigen Evangelien in Schulen zum Gebrauche der Katecheten, Prag 1786, S. 74: „Am zweyten Sonntage im Advente. […] 7) Denksprüche. a) KEHRE ERST VOR DEINER EIGENEN, ALS VOR DEINES NACHBARS THÜRE. b) ZIEHE ERST DEN BALKEN AUS DEINEM AUGE, DANN KANNST DU DEN SPLITTER AUS DEM AUGE DEINES BRUDERS ZIEHEN. c) SIEH AUF DICH UND NICHT AUF MICH, THU' ICH RECHT, SO LOBE MICH, THU' ICH UNRECHT, SO HÜTE DICH."

115 J. M. Braun: Sechs Tausend Sprüchwörter und Redensarten. Bibliothek des Frohsinns, V. Section: Sprichwörter, Stuttgart 1840, S. 223: „280. SIEH ERST AUF DICH UND DIE DEINEN, EH DU SCHILST [!] MICH UND DIE MEINEN. 281. SIEH ERST AUF DICH, DANN RICHTE MICH." – Siehe auch den Titel in Anm. 121.

116 Genannt sei hier nur das fünfbändige Standardwerk von Karl Friedrich Wilhelm Wander (siehe Anm. 86).

117 „Hans, NIMM DICH SELBST BEY DER NASEN, und GREIFF IN DEINEN EIGEN BUSEN, wenn du wilt einen Schalck suchen und urtheilen, so findest du den grösten Schalck auf Erden, daß du andere Leute wohl vergessen wirst". Des Theuren Mannes Gottes, D. Martin Luthers Sämtliche […] Schrifften und Wercke, 9. Teil, Leipzig 1730, S. 292. – Zu „Hans (= beliebiger Mensch)" vgl. Karl Sang: Die appellative Verwendung von Eigennamen bei Luther, Gießen 1921, S. 14f. („Bruder Hans, NIMM DICH BEI DER NASEN und REISSE DEN BALKEN AUS DEINEM AUGE."). Weitere einschlägige Lutherstellen bei Singer (wie Anm. 108), Bd. 8, Nr. 8.7, S. 417f.

118 Hauerius (wie Anm. 106), [S. Miii]: „TEIPSUM INSPICE: ZÜCH DICH SELBS BEY DER NASEN." – Siehe Erasmus (wie Anm. 73), S. 911, Nr. IV.III.XXVII (3227): „TEIPSUM INSPICE. […] Stultum est in alterum dicere, quod in te possit retorqueri. Adagium refertur a Plutarcho." – Hauer war ein scharfer Gegner Luthers und der Reformation. Worstbrock (wie Anm. 106).

119 Für Abraham a Sancta Clara siehe Wander (wie Anm. 107), S. 247.

120 Jacobus Bayer: Paedagogus Latinus Germanae Juventutis Sive Lexicon Germanico-Latinum et Latino-Germanicum: Utriusque Linguæ Vocabula, Idiotismos, Phrases, Adagia, Aliasque Elegantias exhibens […], Mainz 1724, S. 460.

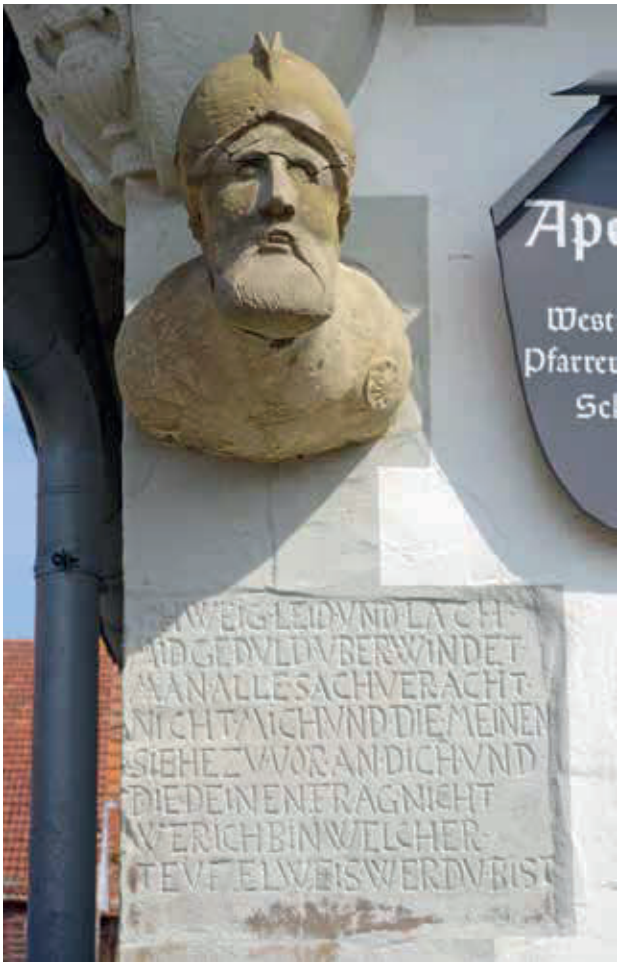


Abb. 10
Die Sprüche der Dürckenheimer-Platte lassen sich auch als Hausinschriften nachweisen, einer von ihnen findet sich am sogenannten „Apostelhaus" in Gochsheim, das 1612 beidseitig mit Inschriften verziert wurde. Der Text am linken Hauseck lautet: SCHWEIG, LEID VND LACH, MID GEDULD VBERWINDET MAN ALLE SACH / VERACHT NICHT MICH VND DIE MEINEN, SIEHE ZUVOR AN DICH VND DIE DEINEN / FRAG NICHT WER ICH BIN, WELCHER TEVFEL WEIS, WER DV BIST (Wikimedia Commens; Foto: Andreas König).

Teutschen – das so ‚griffige' Sprichwort als Überschrift eines der ‚Dürckenheimer-Sprüche' wählte[121] sodass die inhaltliche Beziehung zwischen den ‚erasmischen' und den ‚klösterlichen' Sinnsprüchen hier ein letztes Mal ins Auge fällt:

> NIMM DICH BEY DER NASEN:
> VERACHT MICH NICHT UND DIE MEINEN, BESIEH ZUVOR DICH UND DIE DEINEN.

---

[121] Ergötzlicher aber Lehr-reich- und sittsamer auch zulässiger Burger-Lust, bestehend in sehr lustigen Begebenheiten, wohl-possirlichen Historien, gar annehmlichen Gesprächen und Erzehlungen: Mit vielen merckwürdigen Sprüchen, neu-üblichen Gedichten, scharf-sinnigen Scherz-Fragen und Antworten etc. […] Dedicirt Allen eines melancholischen, langweiligen, und unfrölichen Gemüths Behafften, wie dann auch den Aderlassern, Podagrämischen, oder auf was Weis die Patienten, ihre Zeit hierdurch zu verkürtzen suchen, o. O. 1730, S. 140f. Der andere ‚Dürckenheimer-Spruch' steht unter dem Motto: „SPIEGEL DICH AN EIN ANDERN: SIEH AUF DICH, NICHT AUFF MICH, THUE ICH UNRECHT, HÜTE DICH." Ebd., S. 140.